

42
Ph. Pr.

104

8

4° Ph. Pr. 104 ^o —

40 Dk. B. 1042

WELEDEL HEER!

Directeuren van de Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen aan den
Profesfor MEISTER te Breslau hebbende toegestaan zijn verzoek, om zijn and-
woord op de vrage: — „Welke de redenen zijn, waarom de Wijsgeeren omtrent
de eerste grondbeginfelen der Zedekunde zoo zeer verschillen, terwijl zij in de
besluiten en pligten, uit hunne grondbeginfelen afgeleid, meestal met elkanderen
overeenstemmen, — hetwelk den 23 Mei 1812 door de Maatschappij met den
gouden eerprijs bekroond is, in 't Hoogduitsch uitgegeven, op voorwaarde van
daar van eenige Exemplaren aan de Maatschappij te doen toekomen, zijn deze
mij, na lang onder weg verdwaald geweest te zijn, geworden. Ik veronderstel
dat het UWEd. niet onaangenam zal zijn hier van dit nevensgaand Exemplaar
te ontvangen, en heb de eer mij met de meeste achting te roemen

WELEDEL HEER!

Haarlem, Dec. 1815.

UWEd. Dw. Dienaar

M. VAN MARUM,
Secretaris.

6 A

Johann Christian Friedrich Meister,

B. R. D., Königl. Preufs. Kriminal-Rath, ordentlicher, öffentlicher Lehrer der
Rechte auf der Universität vormal's zu Frankfurt an der Oder, itzt auf der mit
der Leopoldine neuvereinigten zu Breslau; auch im Ersten Jahre der letztern
der Juristen-Fakultät Dechant; Mitglied der Königl. Preufs. vormal's Frank-
furter Societät der Wissenschaften, und des Großherzoglichen
Museums zu Frankfurt am Mayn,

Über

die Gründe der hohen Verschiedenheit
der Philosophen

im

Ursatze der Sittenlehre,

bey

ihrer Einstimmigkeit in Einzel-Lehren
derselben.

Eine

von der Kais. Kön. Societät der Wissenschaften zu Harlem
in der Sitzung vom 23. Mai 1812

gekrönte Preis-Schrift.

Nebst Zugabe einer Abhandlung, verwandten Stoffes:
Über die,

wo möglich, noch gröfsere

Verschiedenheit der Ursätze des Naturrechtes;

und eine

verhältnißmäfsig gleich grofse in Einzel-Lehren
desselben.

Züllichau, 1812.

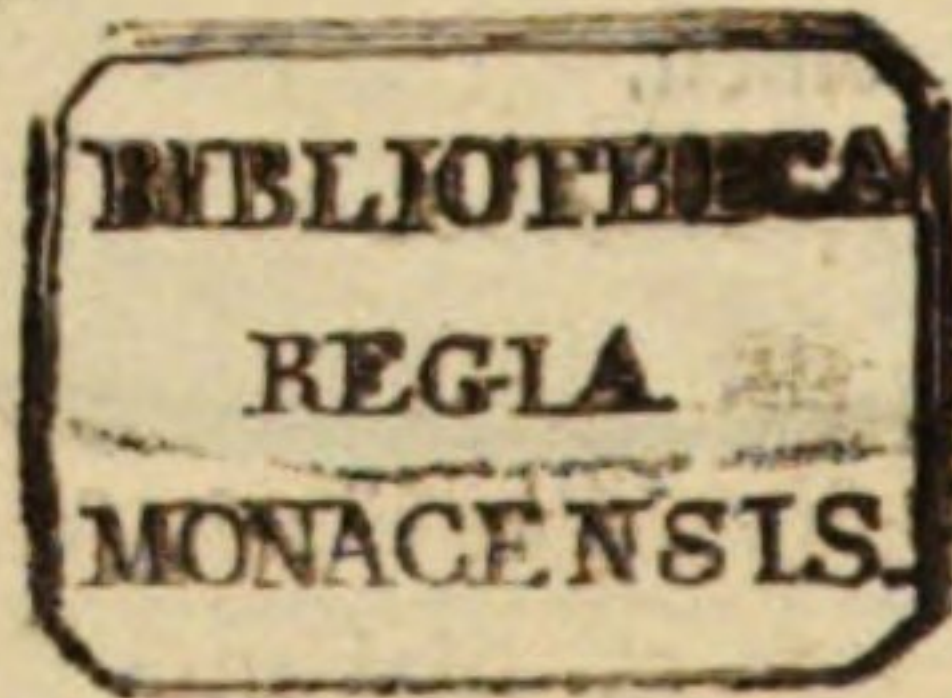
In der Darnmannschen Buchhandlung.

John Christian Friedrich Schlegel
J. C. Schlegel, geb. 1792, in Berlin, gest. 1855, in Bonn.
Er war ein deutscher Philosoph, Dichter und
Kritiker. Er war einer der Haupt-
figuren der Romantiker in Deutschland.
Er hat viele Werke veröffentlicht, die
die deutsche Literatur und Philosophie
des 19. Jahrhunderts beeinflussten.

Die Werke des Johann Christian Schlegel
in 10 Bänden.

Übersetzt von Schlegel

Die Werke des Johann Christian Schlegel



Verlag von Schlegel

Die Werke des Johann Christian Schlegel

in 10 Bänden.

Verlag von Schlegel

Die Werke des Johann Christian Schlegel

in 10 Bänden.

Verlag von Schlegel

Die Werke des Johann Christian Schlegel

Dem gerechten, dem biedern;
dem in jedem Fach gediegener Gelehrsamkeit hochgebildeten;
dem, vielen Gelehrten Deutschlands gastfreundlichen;
dem gewerb-fleißigen; dem wahrhaft patriotischen; dem in allen
jenen Zügen des National-Charakters auch den guten Bürgern
des Königl. Preussischen Staates ähnelndem:

V O L K E D E R B A T A V E R

mit herzlicher Achtung, mit verehrender Theilnahme
geweiht

v o m V e r f a s s e r.

Als Stellvertretende Empfänger erbitte ich mir:
sowohl
zwey der ersten *literarischen* — das heisst, der ehrwürdigsten! —
Corporationen Hollandes:

- I. die hochberühmte Universität Leyden;
- II. die hochberühmte Kais. Königl. Societät
der Wissenschaften zu Harlem;

als auch
einen Einzelmann Holländischer Geburt;
meinen Freund:
den hoch-reichen, und gleich bescheidnen; den sehr guten,
und sehr gebildeten Handelsherrn,

H e r r n d e W i l d e

zu Frankfurt an der Oder.

Die Wissenschaften sind die Basis der
Menschheit, und sie sind die Grundlage
des Fortschritts. Sie sind die Quelle
des Lebens, und sie sind die Quelle
des Fortschritts. Sie sind die Quelle
des Lebens, und sie sind die Quelle
des Fortschritts.

VORREDE

Die Wissenschaften sind die Basis der
Menschheit, und sie sind die Grundlage
des Fortschritts.

Die Wissenschaften sind die Basis der
Menschheit, und sie sind die Grundlage
des Fortschritts.

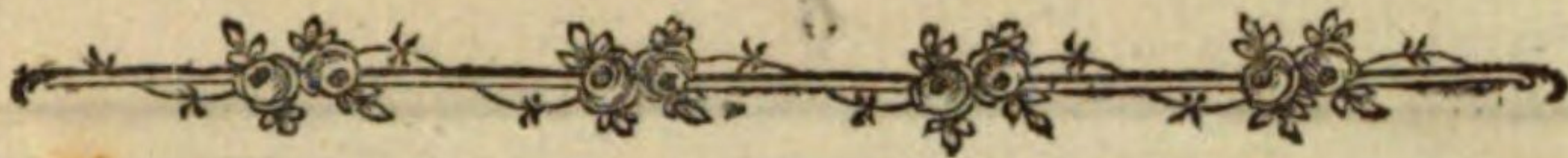
Die Wissenschaften sind die Basis der
Menschheit, und sie sind die Grundlage
des Fortschritts. Sie sind die Quelle
des Lebens, und sie sind die Quelle
des Fortschritts.

I. Die Wissenschaften sind die Basis der
Menschheit, und sie sind die Grundlage
des Fortschritts. II. Die Wissenschaften
sind die Basis der Menschheit, und sie
sind die Grundlage des Fortschritts.

Die Wissenschaften sind die Basis der
Menschheit, und sie sind die Grundlage
des Fortschritts. Sie sind die Quelle
des Lebens, und sie sind die Quelle
des Fortschritts.

Herrn Dr. W. W. W.

Die Wissenschaften sind die Basis der
Menschheit, und sie sind die Grundlage
des Fortschritts.



Preis - Frage:

Welches sind die Gründe, weshalb die Philosophen in den ersten Grundsätzen der Moral so sehr abweichen, da sie doch überhaupt in den Folgerungen, und den Pflichten, die aus ihren Grundsätzen hergeleitet werden, übereinkommen?

*Aus der Hallischen Allgem. Literatur-Zeitung, Sonnabends,
den 18ten August 1810. Nro. 224. col. 841.*

— Reperire figurarum tot nomina, quot sunt
Principiis. Unde haec oritur variantia rerum?
Illud in his rebus videor firmare potesse,
Usque adeo naturarum vestigia linqui
Parvula, quae nequeat Ratio depellere Doctis,
Ut nihil impediatur dignam Diis degere Vitam.

*T. Lucretius Carus, de Rerum natura,
Lib. III. v. 318-323.*

Den Worten muß ein ganz anderer Sinn untergelegt werden, als den Lukrez damit verbunden hat, um sie als Inschrift dieser Abhandlung passend zu finden.

§. 1.

Je tiefer in das Heiligste der Menschheit die *Sittenlehre* eingreift: desto beleidigender ist es, zu sehen, wie die Lehrer dieser Wissenschaft schon im ersten, schon im *Ursatze* der Sittlichkeit, sich widersprechen, desto befremdender, wie ebendieselben, obwohl von dem verschiedenartigsten Ursatz ausgehend, dennoch in der Bestimmung *einzelner* Pflichten, gleichsam in verabredeter Einigung wieder zusammentreffen? Eine Lösung des *Warum?* — dort der Widrigkeit, hier der gefälligen Einstimmung — ist also Sache der Menschheit. Mein höchster Preis! Daher das Aufgebot meiner wenigen Gesamtkraft! — —

Einleitung.

Kurze *systematische* Übersicht
der Verschiedenartigkeit der ältern wie der
neuesten Schulen in der Darstellung des Ur-
Principes der Sittenlehre.

§. 2.

Die wichtige Preisfrage läßt sich durchaus nicht mit der ihr geziemenden Gründlichkeit beantworten, ohne

eine vollständige Übersicht der Grundmeinungen aller ältern und neuern Philosophen über die Sittlichkeit, so verschiedenartig dieselben sind, an die Spitze der Abhandlung gestellt zu haben. Allein diese Übersicht darf keine *historisch-chronologische* seyn. Denn unter dieser Darstellungsart würde sie in dem höchsten Mißverhältniß gegen die Beantwortung der Preisfrage selbst stehen; und da wir über die Geschichte der Moral eben so gehaltvolle als vielbändige Werke besitzen, immer nur Abschrift oder magrer Auszug dieser werden können. Jene Übersicht muß daher zwar das Resultat seyn, welches nur das reichste Studium der Geschichte der Philosophie geben kann; aber sie selbst muß diese Resultate, unabhängig von Zeitrechnung, unvermischt mit geschichtlicher Ausführung, so zusammenstellen, daß nach der innern Gleichheit oder Ähnlichkeit der Grund-Principe ein kurzer systematischer Umriss derselben gegeben wird. Und in diesem Geiste werde meine *Einleitung* ausgearbeitet!

§. 3.

Einmal; — Es hat von jeher Philosophen gegeben, welche die Existenz aller Moral gänzlich ableugneten:

Entweder *geradezu*, so daß ihnen Tugend und Laster, Gut und Böses, Belohnung und Strafe nichts als leerer Wortschall sind. Noch in der neuesten Zeit

hat ein junger Deutscher diese kecke Ausführung in einem eignen Bande gewagt. Und wohl nicht aus Bösartigkeit des Herzens; sondern misleitet von dem seinem Werke eignen Grundsatz der rücksichtslosesten Verbreitung der Wahrheit, der rücksichtslosesten Ausrottung des Irrthums!

Oder *indirecter* Weise, mittelst einer Ansicht des Sittlichen, als eines bloß conventionellen Stoffes, mittelst Verweisung auf menschliche Willkühr, auf Übereinkunft der Menschen über das, was als gut oder böse, als anständig oder unanständig unter ihnen gelten soll.

Alsdann; — Alle, welche die Existenz der Sittenlehre anerkennen, und ein System derselben aufstellen, gehen von einem *einzig* gleichförmigen *Ursatze* aus, obgleich die Mehrzahl diesen Ursatz nicht ausdrücklich giebt, nicht an die Spitze des Ganzen stellt. Sie alle kündigen die Moral als einen *Theil der Philosophie* an, und zwar der *praktischen*; folglich als ein reines *System von Vernunft-Wahrheiten*.

Soll die Moral dieses seyn: so muß alles Sittlich-Gute in dem *Vernunft-Gemäßen*; alles Sittlich-Böse in dem *Vernunft-Widrigen* bestehen. Und die Verschiedenartigkeit der Grund-Principe beginnt allererst in der Auffindung des *obersten Satzes*, was

denn eigentlich *vernunft-gemäfs*, folglich *sittlich-gut*; was denn eigentlich *vernunft-widrig*, folglich *sittlich-böse* sey? Die Mehrzahl der Philosophen hat geglaubt, da sie die Moral als Theil der Philosophie, als System der Vernunftwahrheiten ankündige, den eben dadurch bestimmten Ursatz, daß das vernünftige Wesen vernünftig zu handeln habe, nicht erst an die Spitze stellen zu dürfen; sondern unmittelbar von dem obersten Grundsatz ausgehen zu müssen, was dann vernunft-gemäfs, also sittlich-gut handeln heiße? Und eben hier beginnt die beynahe unübersehbare *Verschiedenartigkeit*!

§. 4.

Ich nehme *zwey Hauptklassen* der philosophischen Ur-Ansichten der Sittlichkeit an,

- I. der *unmittelbaren* — derjenigen Systeme, in welchen den *obersten* Satz der Sittlichkeit die Vernunft als ihr eignes Produkt, und *durch sich selbst* aussagt;
- II. der *mittelbaren*, in welchen die Vernunft ein *Etwas aufser ihr* bestimmt und ankündigt, was in die Grundbestimmung der Sittlichkeit eingreife.

§. 5.

Die letztere Classe *zuerst*; und nur mit weniger Andeutung; da heut zu Tage wohl nur wenige Philosophen

sich zu ihr bekennen. Die *mittelbare Vernunft*-Ansicht der Sittlichkeit nimmt ihre Tendenz dahin,

1) entweder daß ein *Etwas außerhalb der Vernunft* die *Maximen* derselben zu *Gesetzen* allererst erhebe; und als solche *sanctionire*.

Moral-Systeme, gegründet auf den *Willen Gottes*.

A) Ist dieser Wille nur erkennbar durch *Offenbarung* — theologische Moral; Moral der *positiven Religionen*.

B) Ist dieser Wille nicht auf Offenbarung begründet, so wird er nur durch *Vernunft* erkennbar; das Sittlich-Gute ist auch in dieser Schule das *Vernunft-Gemäße*, weil es zugleich als der *Wille Gottes* sich bewährt; und das Moralsystem ein philosophisches.

2) oder daß ein *Etwas außerhalb der Vernunft* die *Maximen* derselben dem *sinnlich-vernünftigen Wesen* allererst *erkennbar mache*.

System eines *Hutcheson*, begründet auf einen eignen moralischen Sinn der unmittelbaren *Empfindung* des Sittlich-Guten, des Sittlich-Bösen. Da aber dieser vermeintliche *Sinn* ausschliesslich nur den *vernünftigen Wesen* zugeschrieben ist: so müssen auch die Resultate desselben als *Produkte der Vernunft*, obwohl nur als *mittelbare*,

gedacht; und in die Classification eingereiht werden.

3) oder dafs wenigstens die *Vernunft* auf ein *Etwas* *aufserhalb* der nächsten *objektiven* Sphäre der Sittlichkeit verweist, um an diesem, als an einem Gleichnifs, und wie in einem Spiegel das Wesen der Sittlichkeit zu erkennen. So *Plato*, welcher die vollendete sittliche Bildung der Menschen-Natur mit der Verfassung eines vollkommenen, gesitteten und glücklichen Staates in analogische Parallel setzt.

§. 6.

Die erste Klasse, — die der *unmittelbaren* Uransichten der Vernunft im Gebiete der Sittlichkeit, — umfaßt zwey grofse Unterklassen:

1) die *materiellen*; 2) die *formellen* Urprincipe.

Ein neuer Name! eine uralte Sache! Jener, dankbar entlehnt aus der kritischen Schule.

§. 7.

1) Die *unmittelbaren*, aber *materialen* Vernunft-Systeme der Moral, sind diejenigen, welche in ihrem obersten Satz einen *Endzweck* — (folglich eine *Materie* des Handelns, des Wollens, des Begehrens; und eben daher ihr Name!) dergestalt aufstellen, dafs jede einzelne Handlung und Handlungsweise auf diesen *Zweck*

gleichförmig als einstimmiges *Mittel* bezogen werden soll, um als vernunftgemäfs, als sittlichgut zu gelten.

2) Die *unmittelbaren*, aber *formalistischen* Vernunft-Systeme der Moral sind die kühnen Versuche des menschlichen Geistes — wie wir sehen werden, der *ältesten* und der *neuesten* Zeit, — aus der *Handlungsweise* selbst, ohne *Unterstellung* eines *Zweckes*; und also rein aus der *Form* derselben, den Charakter ihrer *Vernunftmäfsigkeit*, und also ihrer sittlichen Güte, oder ihrer *Vernunft-Widrigkeit*, und also, dafs sie sittlich-böse Handlungsweise sey, abzuleiten und zu bestimmen.

§. 8.

1) Wer *allgemeine Zwecke* der vernünftigen Handlungen aufstellen will; hat nur eine *doppelte Wahl*. —

Zwischen dem Zweck: A, der Vollkommenheit; B, der Glückseligkeit.

Daher sind die *materialistischen* Moral-Systeme zweyfach:

A) die, des *Vollkommenheits-Principes*,

B) die *Eudämonistischen*.

§. 9.

A) Die Moral-Systeme des *Vollkommenheits-Principes* gehen wieder aus:

2) Entweder von den Grundsätzen der *Vollkommenheit* in ihrem *Wesen* und in ihrem *Gesamt-Umriss*;

3) oder von einer *bestimmten Einzelart* des *Vollkommenen*.

Der *Kürze* wegen erlaube man mir, jene, da sie durchaus nichts als den ächten Begriff der *Vollkommenheit* in ihrem obersten Satze aufstellen, die Systeme *des reinen Vollkommenheits-Principes* zu nennen; und diese, da sie auſser dem Grundbegriff der *Vollkommenheit* noch etwas in sich aufnehmen, was die *bestimmte Einzelart* des *Vollkommenen* bezeichnet; die *gemischten Systeme* des *Vollkommenheits-Principes*.

§. 10.

2) Die Systeme des *reinen Vollkommenheits-Principes* stellen:

a) entweder dasselbe nur im Ausdruck seines *wesenheitlichen Resultates* auf;

b) oder mit gerader Benennung der *Vollkommenheit* als *Zweckes*.

Für die tabellarische und kurze Übersicht benenne ich jene die Systeme des *reinen* aber *indirekten*, diese, die des *reinen* und *direkten* *Vollkommenheits-Principes*.

§. 11.

a) Von jener Art ist das *Princip der Stoischen Philo-*

sophie. Sein Ausdruck, ein kategorischer Imperativ, welchem das Wort: Vollkommenheit, durchaus fremd ist; aber dessen *Sinn* kein anderer ist, noch seyn kann, als Vollkommenheit zum Zwecke aufzustellen.

„Lebe der Natur gemäß.“

Man mag:

a) entweder mit dem *Eleanthes* unter der *Natur* sich „die Zusammenstimmung des Universums“ gedenken; so wird der Ursatz der Stoa aussagen:

„daß ein Jeder durch sein freyes Handeln die „Stelle ganz auszufüllen habe, welche ihm im „Welt-Ganzen bestimmt ist; und was heißt das anders, als *Vollkommenheit in seiner Art*?

b) oder mit *Chrisipp*: „den Inbegriff und die Harmonie der Kräfte und „Eigenschaften der Menschheit.“

Und eben dieses, wörtliche Definition der *menschlichen Vollkommenheit*!

§. 12.

Die Verschiedenheiten der Stoischen Moral von andern Systemen des Vollkommenheits-Principes in *Einzel-Ansichten* der Sittlichkeit stammen also nicht von einer Verschiedenheit des moralischen Ur-Principes ab; son-

dern vielmehr von der: gewisser *metaphysischer* Vorderbegriffe.

§. 13.

b) Das *reine* und *direkte* Vollkommenheits-Princip ist gegeben, in der Schule eines *Leibnitz*, eines *Christian Wolff*, eines *Alexander Gottlieb Baumgarten*. Jedoch wieder

a) entweder ausschließlich in der ursprünglichen Darstellung,

b) oder unter neuerer Bearbeitung.

Zu der letztern bekenne ich mich selbst. Das emsigste Studium der neuern und der neuesten Moral-Systeme Deutscher Philosophen hat mich von dem Leibnitz-Wolffschen durchaus nicht losreißen können, wohl aber mich bestimmt, meinem eigenen immer mehr innere Festigkeit und Bestimmtheit zu geben:

α) in dem Versuche eines apodiktischen Beweises, daß die *Vernunft* vermöge ihrer *Wesenheit* als den *Zweck* aller freyen Handlungsweisen vernünftiger Wesen, und zwar:

α) als den *allgemeinen*,
β) als den *unbedingt-nothwendigen*,
die *eigene Vollkommenheit* des Wesens aufstelle.

β) in der reinen Bearbeitung des Grundbegriffes der *Vollkommenheit*,

„als der Harmonie der mannichfaltigen Kräfte
 „eines Wesens bis zu seiner *höchst-möglichen*
 „*Total-Wirksamkeit*,

und also mit Ausschluss aller und jeder Rücksicht
 auf Glückseligkeit als *Resultat* der Vollkommen-
 heit Seiner, — mit genauer Scheidung jenes Prin-
 cipes vom *Eudämonismus*;

γ) in einer strengern Deduktion der Pflichten des
 Coëxistential-Verhältnisses vernünftiger Wesen,

α) Einmal, der unbedingten, der erzwingba-
 ren, daß fremde Vollkommenheit nicht
 vermindert werde;

β) Alsdann der bedingten, der Liebes-Pflicht:
 Erhalte, erhöhe Vollkommenheit, soviel
 du vermagst;

δ) in der reichhaltigern Bearbeitung des Grundbegrif-
 fes für *angewandte* Moral, d. h. für Sittenlehre,
 in der Anwendung auf *sinnlich-vernünftige* We-
 sen, auf *Menschen*; und also mit genauer Unter-
 scheidung, und vollständiger Übersicht, — der
innern, der *äußern* Vollkommenheit;

ε) in einer neuen Ableitung der hochwichtigen Pflich-
 ten des Menschen *gegen Gott*; so wie der *Hel-*
dentugend der Selbst-Aufopferung, aus dem Voll-
 kommenheits-Princip.

§. 14.

B) Die *gemischten* Systeme des Vollkommenheits-Principes gehen von einer *bestimmten Einzelart der Vollkommenheit* aus,

- a) derjenigen, welche sich aus dem Grundtriebe der *Selbstliebe* ergibt; und also nicht ohne grofse Vermischtheit des Eudämonismus überhaupt, der Ansichten des Epikuräismus insbesondere. — —

Ein Moraliste der hochgetriebenen Eigenheiten dieser Sphäre — *Helvetius*. —

- b) derjenigen, welche sich aus der Grundbestimmung vernünftiger Wesen für ein mit der Vernunft einstimmi- ges Coëxistential-Verhältnifs ergibt.

- a) die Moral-Systeme des eigentlichen *Socialitäts-Principes*;

- b) die Moral-Systeme Englischer Philosophen, gegründet auf das *Princip des Wohlwollens*;

- c) selbst das, eines *Adam Smith*, bezogen auf *Sympathie*.

§. 15.

B) Die Systeme des *Eudämonismus*, weil Glückseligkeit das reine Resultat der Vollkommenheit ist, werden, mit innerer Wahrheit bearbeitet, eben dieselben Resultate geben, welche das System des Vollkommenheits-Principes giebt. Aber theils ist es in sich con-

sequenter, im *Ursatze* der Sittlichkeit das *Principiirende*, und nicht das *Principiat* aufzustellen; theils ist der *Eudämonismus* anstreifend an die doppelte Gefahr, bald seinen Zweck mehr als Sache der Neigung und des Triebes — nicht eigentlich als *Vernunft-Zweck* zu behandeln; bald ihn von seiner Reinheit zu entkleiden, und das Gut einzig in *Sinnenlust* zu setzen.

2) So Epikur und seine Nachfolger.

3) Aber der *Eudämonismus* in seiner *Reinheit* erscheint vorzüglich in den Systemen der neuern Eudämonisten.

Johann Georg Heinrich Feder.

§. 16.

2) *Formale* Principe der Moral.

A) Schon das des *Aristoteles* ist ein solches; jedoch kein Urprincip von strenger Erwiesenheit oder von Gewissheit durch sich selbst — — auch nicht einmal von innerer Sicherheit und Festigkeit; sondern mehr dahin angelegt, am Horizont des Sittlichen auf das Ohngefähre sich zu orientiren. Aber bey diesen Mängeln dennoch ein formales Princip! Denn, ohne Unterlage irgend eines Zweckes, wird rein aus der *Form* der Handlungsweise, ob sie *Tugend* oder *Laster* sey, gefolgert; und jene bezeich-

net als die glückliche *Mitte* zwischen zwey gerade entgegengesetzten Extremen. *Tapferkeit* als das *Mittlere* zwischen den zweyen Extremen, Feigheit und Tollkühnheit. Aber der scharfe Dialektiker hat selbst eingesehen, daß sein Maassstab einen höchst falschen Ausschlag geben würde, verbände er ihn nicht zugleich mit einer *negativen* Modification, — der, der *Gerechtigkeit* als Universal-Tugend, vermöge welcher die Handlung, welche Tugend seyn soll, nicht Entziehung, nicht Verminderung des fremden seinigen enthalten — z. B. Tapferkeit nicht die des Räubers, nicht die des Eroberers, seyn darf.

B) Zwey nahe an die Ansicht eines Immanuel Kant grenzenden, und gleichfalls *formalen* Principe sind mir die der beyden Engländer:

A) eines D. Clarcke: *Schicklichkeit der Dinge*, (denn, eben diese *Schicklichkeit* eignet zu *allgemeiner Gesetzgebung*);

B) eines Wollaston: „jede Handlung ist gut, „welche einen *wahren Satz* ausdrückt.“

§. 17.

C) Immanuel Kant hat mit gleichem Scharfsinn, gleichem Tiefsinn, den höchsten Versuch des menschlichen Geistes, ein *rein formales Urprincip* der Sit-

tenlehre aufzufinden, in sich verwirklicht. Hätte die Urformel, auf welche die *ersten* Ansichten des erhabnen Philosophen hinneigen:

„Handle immer so, daß deine Handlungsweise
 „die Handlungsweise *Aller* werden kann,
 „ohne Widerspruch mit sich selbst — ohne
 „die Möglichkeit ihrer Fortdauer selbst auf-
 „zuheben;“

in der *allseitigen* Beziehung eben die innere Wahrheit, welche sie in einzelnen Beyspielen der Worttreue, der Treue im aufbewahrten Gut, u. s. w. annimmt: so wäre sie eben so neu, als rein formalistisch; und das groſse Räthsel, die Sittlichkeit einer Handlung einzig in ihrer Form zu erkennen, unabgesehen von irgend einem Zwecke, wäre so befriedigend gelöst, daß ich auf der Stelle *Schüler* dieses Systems geworden wäre. Da aber nicht nur viele durchaus unsittliche Handlungsweisen die Handlungsweise *Aller* werden können, *ohne sich selbst aufzuheben* — da z. B. alle und jede Spinne in ihrem Gewebe vom Gifte des *Neides* gegen alle und jede Nachbarin anschwellen kann, ohne daß diese Handlungsweise, als *allgemeine* Spinnenweise, Widerspruch mit sich selbst annähme; sondern auch viele offenbar sittliche Handlungen —

würden sie nur glücklicher Weise *durchaus allgemein* — zugleich *sich selbst* aufheben, durch *Vertilgung des Stoffes ihrer Fortdauer* — (z. B. in der vollendeten und radikalen Ausrottung eines *physischen Gemein-Übels* mittelst glücklicher *Allgemeinheit* einer dahin zweckenden Handlungsweise der Einzelnen) so hat der scharfsinnige Philosoph andre Formeln seines Urprincipes gegeben — dem ersten Anschein nach von den rein formalistischen Uransichten nur wenig divergirende:

„Handle nur nach derjenigen *Maxime*, durch
„die du zugleich *wollen* kannst, daß sie ein
„allgemeines Gesetz werde.“

„Handle so, als ob die *Maxime* deiner Hand-
„lung durch deinen *Willen* zum *allgemeinen*
„*Naturgesetz* werden sollte.“

„Handle so, daß die *Maxime* deines *Willens* je-
„derzeit zugleich als *Princip einer allgemei-*
„*nen Gesetzgebung* gelten könnte.“

Weil aber nie ein dunkles Gefühl darüber entschei-
den mag, ob man *wollen* könne, daß etwas *allge-*
meines Gesetz werde; weil vielmehr durchaus be-
stimmte *Vernunftgründe* gegeben werden müssen,
ob, in wie fern, warum eine gegebne *Maxime* zu
allgemeiner Gesetzgebung sich eigne; oder sich

nicht eigne? so konnte mir das Kantische Urprin-
cip nicht als das ächte erscheinen; schon deshalb
nicht, weil offenbar *höhere Sätze* vorausgeschickt
werden müssen, um dasselbe in seinem *wesenheit-
lichen Inhalte* zu bestimmen. Und da mir wenig-
stens keine Art von Vernunftgründen, warum eine
Handlungsweise, und die in ihr liegende Maxime,
zu *allgemeiner Gesetzgebung* sich eigne, oder sich
nicht eigne? irgends gedenkbar ist, als die einzige
Hinsicht:

ob durch eine Handlungsweise als *allgemeine*
gedacht, sich ein *Ganzes* ergebe, innerhalb des-
sen Jeder seine:

entweder Vollkommenheit

oder Glückseligkeit

behaupten mag?

(man möchte auch diese Grund-Ideen hin-
ter noch so viel neue Formeln-Spiele ver-
stecken!)

so hat mir eben sowohl die *Neuheit*, als die *for-
malistische Reinheit* des Kantischen Ur-Principes
sehr zweifelhaft geschienen; und es ist mir gar
vorgekommen, als ob *verkleideter* Weise in das-
selbe eben das der alten Systeme wieder hineinge-
legt wäre, was mit so grossem Geräusch verwor-

fen war? Ich habe daher in den neuen kühnen Versuchen des Geistes der deutschen Philosophie zwar den Scharfsinn bewundert, und ihr Studium eine Weckung mir seyn lassen, mein eignes System immer schärfer auszubilden; aber nie *Prose-lyte* werden können.

§. 18.

D) Das ist der Geist der neuesten Philosophie der Deutschen, jedes ihrer Produkte als *schlechthin wahr*, als *unumstößlich*, die Sache selbst als auf *ewig abgethan* anzukündigen; und kein Jahrzehend, so haben Systeme ganze Systeme verdrängt! *Johann Gottlieb Fichte*, ein viel zu genialer Kopf, um sich an Ideen und Sprache irgend einer bestehenden Schule anzuschließen, giebt schon eine ganz neue Formel für das *Urprincip der Sittlichkeit*. Wörtlich dahin:

„die Intelligenz solle ihre Freyheit nach dem
„Begriffe der Selbstständigkeit, schlechthin ohne
„Ausnahme bestimmen.“

§. 19.

Die *Schellingsche* Philosophie ist glücklicher Weise noch allzu hitzig auf dem Felde der *Naturwissenschaft* und der *Medizin* beschäftigt, um aus ihrer Grund-Idee

des *Absoluten* ganze, neue Systeme und Urprincipe der Sittlichkeit, zu erschaffen.

Note: Ehe meine Abhandlung zum Preis und zum Drucke gelangt; haben wir diese neue Formeln-Spiele auch. Ignaz Thanner Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der allgemeinen Praktischen Philosophie, und des Naturrechts, nach den Grundsätzen der absoluten Identitäts-Lehre. Salzburg, 1811.

Mir scheint, bey diesem Wechsel der Schulen, und in der ewigen Fluth neuer und immer neuer Sprache, mehr philosophischer Geist, als man anerkennen will, dazu zu gehören, daß der Einzelne mit Gleichmüthigkeit in der Sphäre eigener Gedanken, selbstgedachter Systeme, sich behaupte.

Und so hat die neueste Zeit die *Vielfachheit* sittlicher Urprincipe nicht eingeschränkt — sondern wesentlich vermehrt!

Wie sachgemäfs also die Preis-Aufgabe, auch im Augenblick der Gegenwart.

Erstes Kapitel.

Woher die Verschiedenheit der Ur-Principe der
Sittenlehre?

§. 20.

Es ist wohl die erhabenste, die schwerste, ein Aufgebot des *Höchsten* der menschlichen Denkkraft erheischende Aufgabe, ein Ur-Princip der Sittenlehre aufzufinden, das heisst,

einen *einzig*, einen Ursatz, in welchem die unzähligen *Einzel-Bestimmungen* der Sittlichkeit als in einem Mittelpunkte so zusammengefasst sind, dass alle dieselben mit innerer Wahrheit und Leichtigkeit der Schlussfolge, — der unmittelbaren, der mittelbaren — aus ihm abgeleitet werden können.

Schon ein Problem der gehaltvollsten, innern Schwierigkeit! Aber noch lange nicht genügend! Eben dieser Ursatz muß

I. entweder,

1) als *theoretischer* Satz ausgesprochen, die Gewissheit eines *Axiomes*;

2) als *praktischer*, die, eines *Postulates*;

II. oder er muß

D

die strengste Erwiesenheit aus Begriffen und Grundsätzen der *Metaphysik*;

III. oder beydes zugleich in sich tragen.

Bereits diese erste Ansicht der höchsten, innern Schwierigkeit der Aufgabe wird es begreiflich machen, warum der menschliche Geist vielartige Versuche angestellt hat, und anstellen mußte, jene Schwierigkeiten zu überwinden, und die von ihnen umlagerte Aufgabe zu lösen.

§. 21.

Der oberste Satz, in welchem sich die Gesamt-Ansicht der sittlichen Natur vernünftiger Wesen aussprechen soll, ist einer der *abstraktesten* und *universalsten*, wozu sich menschliche Denkkraft irgends erheben mag. Welche Unsicherheit — und eben deshalb welche Vielseitigkeit der möglichen Ansichten; in dieser ganzen Sphäre der *höhern* — abstrakten und allgemeinen philosophischen Grundbegriffe und Grundsätze einheimisch ist, bezeuge der erste Kenner dieses Faches:

Aristoteles in seiner *Metaphysik*, Buch I. Kap. II.

σχεδὸν δὲ καὶ χαλεπώτατα γνωρίζειν τοῖς ἀνθρώποις ἐστὶ τὰ μάλιστα καθόλου· πορρωτάτω γὰρ τῶν αἰσθήσεων ἐστὶ

Op. omn. Aristotel. Lugduni, apud Guilielmum Laemarium 1590. Tom. II. p. 485.

„Fast die schwerste Aufgabe für menschliche
 „Denkkraft ist die Bestimmung der Begriffe
 „und Sätze von *höchster Allgemeinheit*.
 „Denn sie liegen zu weit ab von der Sphäre
 „der *Erfahrung* — dessen, was *sinnlich er-*
 „kennbar ist.“

§. 22.

Daher die große Verschiedenheit der *metaphysischen* Systeme, und die zahlreichen Streitfragen der Metaphysiker. Gerade aber der Ursatz der Sittenlehre läßt sich nicht erforschen, ohne Vorder-Begriffe und Vorder-Sätze aus den Tiefen der Metaphysik. Wie will man die sittliche Natur des Menschen nicht nur erkennen, sondern auch das *Höchste* und *Erste* von ihr aussagen, ohne von dem schwersten metaphysischen Begriff, — dem, der *Substanz* — auszugehen, und ihn nach der vielseitigsten Hinsicht zu zergliedern? Auch nach der *äußern* — der, der Verhältnisse der Wesen unter und gegen einander — des *[Coëxistential-Verhältnisses]*?

Daher der leise und oft unmerkliche Zusammenhang der *Moral-Systeme*, und ihrer *Ursätze* mit den Eigenheiten ihrer Urheber im Gebieth der *theoretischen Philosophie*, der *Dialektik*, der *Metaphysik*. So schließt die Sittenlehre eines *Aristipp*, von der man es am wenigsten vermuthen sollte, sich geradezu an die Eigen-

heiten des Philosophen in der theoretischen Ansicht der *Kriterien der Wahrheit*. Da ihm als Menschen durchaus nichts für wahr gegolten hat als *subjektive Empfindung*; so konnte auch nur die subjektive Empfindung des *Annehmens*, des *Gleichgültigen* ihm die schwere moralische Aufgabe lösen, was *gut*? was *übel*? was das *Indifferente* sey?

Und eben vermöge dieses vielseitigen, oft kaum bemerkbaren Zusammenhanges der Grund-Ansichten der Sittlichkeit mit dem unabsehbaren Streitfelde *metaphysischer* Begriffe und Sätze, wird die Nothwendigkeit, daß die Philosophen, und zwar im ersten und höchsten Satz der Sittenlehre, wesentlich von einander abweichen, in ihrem Urgrunde desto anschaulicher.

§. 23.

Auch Sinnesart der Philosophen, und Gemüthsstimmung, hat auf jene Verschiedenartigkeit der Uransichten des Sittlichen, leider! den sprechendsten Einfluß. Ein ganz andres System mußte das des aufgeklärten, feinen Weltmannes *Aristipp* seyn, — ein ganz andres, was aus den berufenen *Gärten* eines *Epikurs* ausgieng, als das, was aus den ernsten Hallen der *Stoa*.

§. 24.

Man darf nur die Art zu philosophiren — man darf nur die philosophische Anlage des Geistes überhaupt

kennen, um mit ziemlicher Sicherheit zum Voraus zu bestimmen, nach welcher Gattung der *Ur-Principe* ein Sittenlehrer die Tendenz nehmen wird.

Ich gehe von folgenden Erfahrungen aus:

- I. Der entschiedenste Metaphysiker; und wer gewohnt ist, die Wahrheit aufserhalb aller Sphäre der *Erfahrungen* zu verfolgen, und sie *a priori* zu erkennen, wird am ersten zu den *rein formalen Urprincipien* der Sittenlehre sich hinneigen.

War nicht im grauen Alterthum der schärfste Dialektiker und Metaphysiker auch der erste Erfinder eines *formalen Urprincipes*? war nicht in unsern Tagen der *Geistesverwandte* eines *Aristoteles* eben der große Denker, welcher alle *materialen Principe* durchaus verwarf, und als Erfinder auftrat eines *neuen formalen* von hohem Scharfsinn?

- II. In wessen Seele ein gewisses *Gleichgewicht* der herrschende Ton ist, vermöge dessen er gern von den höchsten metaphysischen Grundbegriffen ausgeht, aber stets in der fortlaufenden Tendenz der *Anwendung* auf den Kreis der Erfahrungen, und auf wirkliches Leben: der wird wohl gern in sein Urprincip einen *Endzweck* des Handelns und Wirkens aufnehmen, um eben dadurch desto *prakti-*

*sch*er zu werden; aber zugleich, um seinen theore-
tischen Bedürfnissen zu genügen, einen *solchen*
Endzweck,

Einmal, welcher ganz und rein aus *ontologi-*
*sch*en Begriffen gebildet und zusammenge-
setzt ist,

Alsdann, von welchem der sicherste Vernunft-
beweis *allgemeiner*, und *unbedingter* Noth-
wendigkeit sich aufstellen läßt.

So die Verehrer des Vollkommenheits-Principes!

III. In wessen Seele die vorherrschende Stimmung
die *empirische* ist, vermöge deren er auch den *Stoff*
seiner allgemeinsten Sätze aus dem Kreise der An-
schauungen und der Empfindungen empfängt: der
wird in der Sittenlehre am liebsten von den Grund-
Empfindungen menschlicher Natur ausgehen; und
sein Urprincip wird also das der *Selbstliebe*; das
des *Eudämonismus* werden.

IV. Selbst die Angewöhnungen aus *partikulären* Fä-
chern des menschlichen Wissens werden nicht ohne
Einfluß auf die Wahl der sittlichen Urprincipe
bleiben. So hat der Juriste, gewöhnt, mit der
Idee eines Gesetzes immer die eines Obern zu ver-
binden, gern den *Willen Gottes* in den Ursatz sei-
ner Sittenlehre als sanctionirend aufgenommen.

So ist eben derselbe, in dem Bedürfnis, zunächst das Coëxistential-Verhältniß, und also geselliges Leben ins Auge zu fassen, Erfinder des Socialitäts-Princips geworden.

Hugo Grotius; und Samuel Freyherr von Pufendorf.

Diese ersten Winke wollte ich geben über *psychologische* Aufschlüsse der hohen Verschiedenartigkeit in der Wahl eines Urprincipes der Sittenlehre.

§. 25.

Heil dem menschlichen Geiste, daß ihm zum Grundcharakter ein ewiges Fortstreben geworden ist im Gebiete des Wahren und Guten! Daher die großen Reformen eines Immanuel Kant in der gesammten Metaphysik! —

Einmal mit dem Geiste hoher Reformen vertraut; betrachtete der erhabne Weltweise auch das Gesammt-Gebiete der *praktischen* Philosophie als Feld einer Total-Umschaffung. Wenn auch in der Metaphysik dem dialektischen Scharfsinn ein freyer Spielraum gegeben war, die Sätze der herrschenden Systeme zu widerlegen, ohne daß damit die unmittelbare Nothwendigkeit eines neuen Aufbaues verknüpft gewesen wäre: so konnte man doch in der *praktischen* Philosophie die bestehenden Systeme nicht niederreißen, ohne dem menschlichen Bedürfnisse

in eben dem Augenblick die Grundlage eines neuen aufzustellen. Nur vertauschbar erscheint hier das Alte mit dem *Bessern*.

In der kritischen Schule war die Mehrzahl der Schüler durchaus an das Wort des Meisters geheftet. Aber wenn das wahre Genie die philosophische Weihe in ihr empfangen hatte: so mußte zugleich dasselbe von dem lebendigen Geist einer allseitigen Revision zu sehr belebt werden, als daß nicht neue und neue Systeme auch über Kant sich erhoben hätten. Dem Schöpfer einer *Wissenschafts-Lehre* war es unmöglich, in einem andern, als in dem Geist ebenderselben, die Deduktion der Urprincipe der Sittlichkeit zu geben. Und also hier eine neue Divergenz, — neue Formul des Ursatzes, — neue Sprachbildung!

In subalternen Geistern, wo sich das und jenes amalgamirte, finden sich auch Abweichungen; — doch keine Kräfte neuer Grund-Ideen, eigner Grundlagen zu Systemen.

Diese literarische Hinsicht macht die Entstehungsart der neuesten Verschiedenheit in den Ursätzen der moralischen Disciplinen so anschaulich, daß eben hiedurch das gesammte *erste* Problem der Preisfrage für alle und jede Zeitperiode bis zur Befriedigung — wie ich hoffe! — gelöset ist. Die Vielartigkeit der sittli-

chen Urprincipe wird gleich stark motivirt, durch *objektive* Schwierigkeiten, und durch *subjektive* Anregungen und Bestimmungen.

Zweytes Kapitel.

Woher die Einstimmigkeit der meisten Sittenlehrer in der Angabe der Pflichten — und der Begriffe *einzelner* Tugenden und Laster; bey der unläugbaren Verschiedenheit des *Ursatzes* der moralischen Schulen?

§. 26.

Nach dem ersten Anschein das schwerere Problem!

Es ist Thatsache, daß alle Moralisten mit Einem Munde Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Mäßigkeit für Tugenden; — Mord, und Diebstahl, Ehebruch, und Befriedigung des Geschlechtstriebes mit Unnatur, für sittlich böse Handlungen; Habsucht und Neid für sittlich böse Gesinnungen; diese als herrschend, in jenen Fertigkeit gedacht, für eben so viele Laster anerkennen. Die einzelnen Bestimmungen des Sittlich-Guten, des Sittlich-Bösen sind doch eitel unmittelbare oder mittelbare Schlussfolgerungen aus dem *Ursatz*. Woher also in den Folgerungen die allgemeine Einstimmigkeit; bey

den vielseitigen Widersprüchen der Schulen in eben dem Ursatze, aus welchem gefolgert wird?

§. 27.

Längst, ehe die Menschheit den Grad der Kultur erreicht hat, philosophische Moral-Systeme aufzustellen, und also *Ur-Principe* an ihre Spitze: hatte dieselbe in den meisten Einzel-Fällen sich vollkommen entschieden, was gut, was böse? Nationen, welche unter sich noch nichts kennen, was einem Philosophen ähnlich sähe, urtheilen dennoch über Recht und Unrecht; billigen und üben das eine als Tugend; mißbilligen, verwerfen, fliehen das andre als Laster.

§. 28.

Ich nehme zwar nicht mit Hutcheson einen eignen moralischen Sinn der unmittelbaren *Empfindung* des Sittlich-Guten, des Sittlich-Bösen in der menschlichen Natur an; aber ich erkenne statt dieser *Qualitatis occultae*,

Einmal, daß das Sittlich-Gute mit *bekannten* Grundtrieben in solcher Harmonie steht, — z. B. des Wohlwollens, des Hanges zu Geselligkeit, der sympathetischen Gefühle, — daß der Eindruck gewisser Handlungsweisen auf eben diese Grundtriebe das *Herz* für sie bestimmt, ehe noch irgend eine *Reflexion* den sittlichen Werth zu be-

stimmen versucht hat. So in dem Natursohn — dem noch nicht verbildeten, noch nicht entarteten Menschen!

Alsdann, daß der gesunde Menschenverstand zuerst in einzelnen Handlungsweisen sein großes Geschäfte beginne, über ihren Werth zu urtheilen, und sie Tugend oder Laster zu benennen, nach ihren nächsten, *bald* sichtbaren (fühlbaren) *Folgen*. Ohne an ein eudämonistisches, oder irgend ein andres Urprincip zu gedenken; urtheilt zuerst über Einzel-Handlungen der *Mensch* in Beziehung *auf sich* — — auf jene Einstimmigkeit, oder auf jenen Widerspruch mit Naturgefühlen — so wie auf die bleibende Wirkung, welche sie in seinem Zustand, auch in seinem Äußern hervorbringen; und irret in diesen Urtheilen nur selten.

„Aber unternimmt er es, auszudrücken, und „in allgemeinen Lehren auszudrücken, was „ihn in seinen Urtheilen und Handlungsweisen leitet; so häufen sich die Schwierigkeiten; er erliegt ihnen nicht selten und bringt „etwas sehr Schwaches und Unvollständiges „zu Stande.“

Sehr gelegentliche, aber für mich höchst

passende Worte aus der Reminiscenz meiner reichen medizinischen Lektüre, — eines Leibmed. Dr. Stieglitz in Hannover, in der: Vertheidigung einer besondern Art der natürlichen Blattern nach Kuhpocken; D. Ernst Horn Archiv für praktische Medizin und Klinik. Jahrgang 1809. Band III. Nro. VIII. p. 191. 192.

§. 29. Längst, ehe der Mann Philosoph wird, war der Mann Jüngling, Knabe, Kind. Sobald das Kind zu sprechen beginnt; wird sein Erzieher ihm Handlungen, — einzelne, konkrete, — als gut, als böse anzeichnen; und das gesammte Erziehungsgeschäfte wird damit fortfahren, den Sinn für das Sittliche vom *Einzelnen* her zu wecken, zu schärfen, zu beleben. Ehe an philosophisches *System* gedacht werden kann; oder an Bestimmung und Wahl eines Ur-Principes: wird schon der moralische Sinn in so weit gebildet seyn, daß alles, was Tugend oder was Laster heißt, in dem menschlichen Gemüthe seine bestimmte Stelle gewonnen, — zu gewisser Entschiedenheit sich erhoben hat.

§. 30. Man mag also den Gang verfolgen, welchen in der Darstellung eines Moral-Systemes, und eines Ur-Prin-

cipes an seiner Spitze, die *gesammte* zur Kultur sich empor arbeitende *Menschheit* — oder welchen der *einzelne* vom Kind und vom Knaben bis zum *Philosophen* hinan wachsende *Mensch* nimmt; immer werden die *sittlichen* sowohl Begriffe als Gefühle vom *Einzelnen* her schon so viel Ausbildung erreicht haben, daß kein Urprincip entweder erfunden oder angenommen werden mag, welches nicht eben die zuvor bereits erkannten, und empfundenen, Einzel-Begriffe des Sittlichen zum Resultate gäbe. Vielmehr wird die Sicherheit und Leichtigkeit, diese aus jenen zu entwickeln, und abzuleiten, in der Erfindung und in der Annahme eines *Ursatzes*, entweder mit bestimmter Gedachtheit, oder wenigstens in dunkler Empfindung, zum eigentlichen *Probirstein* seiner Ächtheit und innern Wahrheit werden. Und eben daher ist es *nothwendig*, daß, so verschiedenartig auch die *Formuln* sind, welche die Denker aufstellen, wenn sie endlich die Grundsätze der Sittlichkeit in ein System ordnen, und bis zur Auffindung eines *höchsten Allgemeinsatzes* sich erheben, dennoch dieselben immer gleichstimmige Resultate über dasjenige geben müssen, was Menschheit und Mensch zuvor schon in der Sphäre einzelner Handlungsweisen, noch ohne alles System, als sittlich gut, als sittlich böse erkannt, — gedacht oder empfunden haben.

§. 31.

Die Verschiedenheit der Urprincipe erschwert auch die Einstimmigkeit über Einzel-Pflichten, Tugenden oder ihr Gegentheil, durchaus nicht so sehr als der erste Schein befürchten läßt. Die Ursätze weichen oft im Ausdruck, und in der Form der Darstellung, in der weitesten Divergenz von einander ab; und sind doch wesentlich gleichen, oder sich anähnelnden Gehaltes und Inhaltes. Hierzu ist die systematische Übersicht der *Einleitung* von großem Nutzen!

§. 32.

Vollkommenheits-Princip und *Glückseligkeits-Lehre* sind zwey verschiedene Systeme, wovon das eine und das andre seinen *eigenen Zweck* als Materie des Wollens, des vernünftigen Begehrens und Strebens aufstellt. Das letztre System wird leichtere Anschaulichkeit, wird innigern Zusammenhang mit der Empfindungsweise, mit den Grundtrieben menschlicher Natur; das erstere wird mehr philosophische Reinheit — eine nähere Ableitung aus eitel ontologischen und metaphysischen Vorbegriffen, — wird praktisch mehr Sicherheit gegen die möglichen Mißverständnisse, und Mißbräuche, welche das Spiel der Neigungen, die Selbstliebe, die unmerkliche Beymischung der Ansichten der Sinnlichkeit herbeyführen könnten — wird eine sichtbarere Erhebung über

das *Empirische* sich aneignen dürfen; und beyde sind also würdig, *neben* einander zu bestehen. Da aber *Vollkommenheit* eines Wesens nicht gedacht werden mag, ohne die *Glückseligkeit* zum Produkte zu geben; da diese nur etwas Vermeintliches, Scheinbares, Vorübergehendes ist, wenn sie nicht aus jener als ihrer Quelle entspringt: so müssen *beyde* Systeme in ihrer Specialtheorie ohngefähr auf dieselben *Resultate* führen.

§. 33.

Das Princip der *Stoa* kennt das Wörtchen: Vollkommenheit, durchaus nicht. Aber vervollkommt der sich nicht unbedingt, welcher *seiner Natur gemäß* lebt? Und eben deshalb, welche nahe Verwandtschaft der beyden Ursätze! —

§. 34.

Ein gereinigtes Princip der *Selbstliebe*, wie nahe grenzend an den Eudämonismus; und zugleich an die erste Sphäre des Vollkommenheits-Principes!

Socialitäts-Princip — das des Wohlwollens, was ist sein Inhalt, wo nicht die *Vollkommenheit des Verhältnisses*?

§. 35.

Am weitesten scheinen die *formalen* Principe von den *materialen* abzustehen.

I. Und diese Distanz behauptet auch unter näherer

Prüfung das uralte *Aristotelische*. Denn dasselbe, rein absehend von allem Endzwecke des Wirkens, hat nur die *Form* desselben, und wie abgemessner Weise, das Standpüktchen, worauf die gegebne *Art* des Handelns trifft, — nemlich die Mitte zwischen seinen beyden entgegenstehenden Extremen — als das Charakteristische der Vernunftmäßigkeit — und also der Tugend aufgestellt. Grade an diesem Urprincipe offenbart es sich aber am deutlichsten, was ich oben — §§. 27. 28. — ausgesprochen habe. Aristoteles war sichtbar mit sich über das, was ihm im Einzelnen als *Tugend* gelten sollte — über die Kardinaltugenden der Socratischen Schule — vollkommen einverstanden, als er den hohen Versuch machte, das *Allgemeine* zu erforschen, was in jeder der Tugenden enthalten war; so das höchste Princip des Vernunft-Gemäßen aufzufinden, und einen systematischen Leitfaden seiner Darstellung zu gewinnen. Er kannte z. B. die Tugend der Mäßigkeit, die der Tapferkeit; er beobachtete die *Analogie* der geistigen Gesundheit mit der körperlichen; ihm ahnete schon, daß diese die glückliche Mitte sey zwischen zweyen Extremen — *Asthenie*, und *Hypersthenie*; er verpflanzte einen gleichen Urbegriff in die Sphäre des Sittlichen; und so wenig derselbe Ähnlichkeit mit den Ursätzen irgend eines an-

dern moralischen Systemes hat: so wird doch, vermöge der Entstehungsart des Aristotelischen Grundbegriffes, die Specialtheorie ohngefähr dieselbe seyn, wie in jedem andern philosophischen System.

Was ich hier über die geschichtliche Bildung des Aristotelischen Urprincipes andeute: bestätigt sich nicht nur durch die erst hinzutretende Aufnahme der Modification mittelst der Gerechtigkeit als Universal-tugend; sondern wird auch sehr anschaulich, wenn man den Aristoteles selbst studiert.

Lib. II. Cap. II. ΗΘΙΚΩΝ ΝΙΚΟΜΑΧΕΙΩΝ.

in Op. omn. Lugd. 1590. Tom. II. p. 10.

Noch mehr, — da die *Vorbegriffe* eines Aristoteles sich ganz an die Grund-Idee: ΕΥΔΑΙΜΟΝΙΑ, anschließen.

Ebendas. Lib I. Cap. II - XIII. Tom. II. der Opp. omn. p. 2 - 9.

§. 36.

II. Am weitesten scheint sich das Urprincip eines Immanuel Kant von allen andern Systemen zu entfernen. Denn die ältern, wie die neuern Urprincipe sind in der kritischen Schule insgesamt mit so viel schneidender Strenge zurückgewiesen, dafs hier wohl auf durchaus neue Ansichten die Erwartung gespannt wird.

Ich aber bleibe meiner Behauptung getreu, daß diese neuesten Urprincipe die ältern bloß wiederholen, oder daß sie in eine neue Formel gekleidet, die alten Grundsätze, obwohl mit Geräusch verworfen, dennoch tief in ihrem Innersten hegen; — und zwar so lange, bis mir die Verehrer der kritischen Schule, offen, unumwunden, ohne alle Verkleidung in Formular-Sprache, nachgewiesen haben,

warum man wollen könne, daß etwas allgemeines Gesetz werde; *warum* eine gegebne Maxime sich zu Gesetzgebung eigne, oder nicht eigne,

ohne in eben diesem *Warum* die Grund-Idee eines *Ganzen*

entweder von dem Charakter der *Vollkommenheit*,

oder von dem der *Glückseligkeit*, in sich — und in seinem Gegensatze —

zu denken; und denken zu müssen.

So lange es Bedürfnis bleibt, eben diese Grund-Ideen mit der Formel des moralischen Ursatzes der kritischen Schule noch zu verbinden: so lange ist es gar kein Räthsel, warum auch dieses System keine beträchtliche Abweichungen in der Spezialtheorie von allen vorhergehenden zum Resultat geben konnte?

§. 37.

Welches aber auch der *Ursatz* einer Schule sey: so achte man dennoch mit gleicher Aufmerksamkeit auf die *höchsten abgeleiteten Sätze*. In diesen wird sich gewöhnlich eine so sichtbare Verwandtschaft mit allen andern Systemen wieder zeigen und ergeben, daß die Einstimmigkeit der Schulen über die Pflichtenlehre im Einzelnen durchaus nicht mehr befremdet.

§. 38.

Die Kantianer Deutschlands, welche *vor Kant*, und nach seinen Ur-Ideen,

in der *Metaphysik der Sitten* und in der *Kritik der praktischen Vernunft*,

Systeme der Moral aufzustellen gewagt haben, haben die Worte: Vollkommenheit und Glückseligkeit, in der gesammten Specialtheorie mit so viel Kunst, aber auch mit so viel Ängstlichkeit vermieden, als wären sie *unreine* Worte. Sie drückten alle *Selbst-Pflichten*, und alle des *Coëxistential-Verhältnisses* in der neuen Kunstsprache aus:

„Handle immer so, daß du die vernünftige Natur
„als absoluten *Zweck*, niemals aber als bloßes
„*Mittel* durch deinen Willen behandelst.“

Und so divergirte freilich die Sprache der kritischen Schule auch in der Specialtheorie von jeder andern Schule

so charakteristisch, daß alles neu gebildet erschien, und wenig oder keine Harmonie der Schulen unter einander.

Ich, der ich mich einmal durch Formeln-Spiele durchaus nicht blenden lasse, nahm sogleich wahr, daß in jenen Formeln der Kantianer das Wort: *Zweck*, sehr uneigentlich und *tropisch* gebraucht war; sogar in einer Verwechselung der Ideen: σκοπός, Zielpunkt; und finis, Endzweck, Absicht. Unbildlich hatte die deutsche Sprache von jeher und überall nur das *Etwas* Zweck genannt, was verwirklicht werden sollte.

„Mein Bruder ist mir Zweck“

ist bloß *bildliche* Sprache. Ich will eigentlich damit sagen:

„Das *Etwas* ist mein Zweck, was ich an

„meinem Bruder, oder im Bezug auf ihn,

„zu verwirklichen gedenke.“

Daher war es mir sonnenklar, daß die Formel:

„Vernünftige Natur in mir und andern ist mir ab-

„soluter Zweck“

durchaus weiter nichts heißen oder bedeuten konnte, als:

„Meine Vollkommenheit — —

„Fremde Vollkommenheit — oder nach Be-

„lieben auch fremde Glückseligkeit — sind

„unbedingt die *Zwecke*, welche ich zu ver-

„wirklichen habe.“

Mit stillschweigendem Lächeln sah ich daher dem verschrobenen Formul-Spiel zu, unter dem Bewußtseyn, daß nichts anderes damit gesagt werde, und werden wolle, als was alle Moralsysteme von jeher ausgesprochen haben. Und den schönsten Triumph gab mir der erhabne Immanuel Kant selbst!

§. 39.

Denn indem derselbe sein eignes Moralsystem aufstellte; streifte er mit Leichtigkeit die Fesseln einer erkünstelten Formular-Sprache ab, und nahm zu seinem *höchsten abgeleiteten Grundsatz*:

„Eigene Vollkommenheit ist Zweck, der zugleich
„Pflicht ist; Fremde Glückseligkeit, Zweck, der
„zugleich Pflicht ist.“

Met. Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsberg 1797. S. 23 - 28.

Wen mag es da noch einen Augenblick befremden, daß das Kantische Moralsystem in der Specialtheorie überall kein andres ist, als das, des Vollkommenheitsprincipes, der Glückseligkeitslehre?

§. 40.

Dem ohngeachtet will ich, um jeden möglichen Zweifel über die Einstimmigkeit der moralischen Schulen in der Tugendlehre, bey aller ihrer Verschiedenartigkeit in den Urprincipen, von Grund aus zu lösen,

noch ein Kunststückchen der philosophischen Schulen verrathen; und laut bekennen, daß auch mich das leidige Gewissen nicht ganz und überall vom Gebrauche desselben freyspricht. Manchmal wird nemlich philosophisches System das *eiserne Bette*, in welchem die Einzelsätze gewendet, — so lange gedehnt, so lange verstümmelt werden, bis ihre Länge gerade das Bette füllt. Der Ursatz des Systemes sey, welcher er wolle; die anerkannte Einzel-Tugend muß aus ihm heraus erklärt werden.

§. 41.

Ein Beyspiel mache dies anschaulich! Johann Gottlieb Fichte,

in der *Zurückfoderung der Denkfreyheit an die Fürsten Europa's; Vorrede*,
hatte den kühnen Satz aufgestellt: „die Lehre, daß ein „Regente für die Glückseligkeit seiner Unterthanen wachen solle, sey die giftige Quelle alles unsers Elendes, ein Satz, der aus der Hölle stamme.“ Von diesem Augenblick an, erschien der Mehrzahl deutscher Naturisten, etwas Andres zu lehren, als eine: *levis notae macula*. Gottlieb Hufeland, einer der ersten und trefflichsten Naturisten Deutschlands, schon berühmt durch seine herrliche Abhandlung: *Über den Grundsatz des Naturrechtes*. Leipzig 1785. hatte in der *ersten Auf-*

lage seines Naturrechtes. Jena 1790. §. 372. p. 181. wörtlich und in praktischer Wahrheit *Erhaltung und Mehrung der Vollkommenheit* als Zweck des Staates aufgestellt. In der zweyten gänzlich umgearbeiteten Auflage. Jena 1795. beschränkt er, vermöge der Annäherung an die neuesten Schulen, §. 430. 431. pag. 227-229 den Staatszweck einzig auf Erhaltung vollkommner Rechte, auf *Sicherheit*, mit Ausschließung der Glückseligkeit, der Vervollkommnung. Könnten wir der mannichfaltigen Staatsanstalten zu Verminderung der Naturübel — selbst zu Eröffnung positiver Quellen der gemeinen Wohlfarth wirklich entbehren: so würde jene Einschränkung eine Vertilgung alles möglichen Mißbrauchs seyn, welchen der Despotismus von einem weiter ausgedehnten Staatszweck machen kann. Da aber dieß in gebildeten Staaten hypothetische Unmöglichkeit ist: so hat ein so lichtheller und pragmatischer Gelehrter, wie Hufeland, alles Gebiete der *Policey* sehr künstlicher Weise, als eben so viele Abwehrungen der dem *Hauptzweck* entgegenstehenden Hindernisse, §. 505. S. 270. 271. wieder in das System gezogen, und z. B. alles gut geheißen, was *Bevölkerungs-Policey* gewährt; gleichsam als ob es einem Staate, der nichts als *Sicherheit* zum Zweck hat, irgend etwas darauf ankäme, ob er diese unter Hundernten mehr oder weniger zu verwirklichen habe?

§. 42.

Nun ist wohl nichts anschaulicher, als warum Verschiedenartigkeit der Schulen in den Urprincipen der Moral, und zugleich Übereinkunft derselben über alle Einzel-Pflichten, sehr wohl neben einander bestehen? und dies Räthsel ist bis in die Heimlichkeiten des Schulgeistes verfolgt! Heil mir, wenn meine Lösung auch zugleich die glückliche Folge hätte, daß die verschiedenen Schulen mit mehr Verträglichkeit sich nähern, und keine sich die Miene gebe, auf alle andern, wie von einer gewissen Höhe herabsehen zu wollen! Der Freund des Wahren und Guten, aus welcher Schule er sey, begegnet sich immer in offener oder geheimer Geistes-Verwandtschaft!

Zugabe.

Z u g a b e.

Über

die noch gröfsere Verschiedenheit der Ursätze,
selbst der Einzel-Lehren des *Naturrechtes*; und
neuer Versuch einer Darstellung seines Grund-
begriffes in der ihm eigenthümlichen
Würde.

§. 1.

Indem ich meinen Blick auf denjenigen Theil der praktischen Philosophie hefte, welcher das höchste persönliche Interesse für mich hat — auf das *Naturrecht* — so finde ich, leider! eine, wo möglich, noch gröfsere Verschiedenheit der Lehrer des Naturrechtes in ihrem Ursatz; und zugleich weit mehr streitige Ansichten in einzelnen Lehren und Lehrsätzen, als die Ethiker sich irgend erlaubt haben. Wohl ist es eine nicht minder bedeutende Untersuchung: *Woher* auch diese Verschiedenheit?

§. 2.

Alle Gründe, welche im Gebieth der Ethik die grofse Verschiedenheit der Ursätze bestimmen, gelten zugleich

für die Wissenschaft des Naturrechtes. Auch in dieser Sphäre wird die innere Schwierigkeit nicht geringer, den höchsten und allgemeinsten Satz aufzufinden, aus welchem sich alle einzelne Lehrsätze mit logischer Consequenz in unmittelbaren und in mittelbaren Schlussfolgen ableiten lassen. Eben so bleiben auch in dieser Sphäre die mannichfaltigen *subjektiven* Triebfedern in Wirksamkeit, welche den einen Philosophen für diese; den andern für jene Gattung der Ursätze mehr oder weniger bestimmen.

§. 3.

Aber nicht minder ganz eigene Gründe treffen in der Wissenschaft des *Naturrechtes* zusammen, warum die Verschiedenheit der Philosophen in der Bestimmung des Ursatzes, wo möglich, noch größer seyn mußte, als in der *Ethik*.

Der *objektive* Grund hievon ist darinnen enthalten, weil die Lehrer des Naturrechtes niemals einstimmig mit sich gewesen sind, und auch heute noch nicht sind, über die Vorderfrage:

was denn eigentlich der *Innhalt* derjenigen Wissenschaft ist? und seyn soll? welche als *Naturrecht* angekündigt wird;

und also noch mehr, welches die eigentlichen *Grenzlinien* des Naturrechtes? das heißt, die

Berührungspunkte mit; — — die Unterscheidungspunkte von andren, angrenzenden Wissenschaften?

§. 4.

Ein zufälliger Umstand hatte ursprünglich schon diese Unsicherheit der Ursätze des Naturrechtes veranlaßt. Wir, gewöhnt, unsere wissenschaftliche Gesamtbildung aus den Schätzen der Weisheit des Alterthumes zu entlehnen, fanden gerade das *Naturrecht* weder bey den Griechen, noch bey den Römern als *eigenthümliche*, als in sich selbst gerundete, und vollendete, Wissenschaft. Vielmehr manchen herrlichen Stoff eines Vernunftrechtes; aber zerstreut in Schriften der *Ethik*; sodann der *Politik*; zuletzt in Einleitungskapiteln zu dem *Civilrecht*.

§. 5.

Noch mehr! Das Alterthum hatte zwar den Namen: Naturrecht, auf uns vererbt, aber unter demselben sich ein Etwas gedacht, was kaum zu *wissenschaftlicher* Behandlung sich eignet. Ein, auch durch die Thierwelt sich verbreitendes Instinktrecht! Diesem hatte das Alterthum unter dem Namen: Völkerrecht, ein eigentlich menschliches — ein *Vernunftrecht* angefügt, und wie es also bey jedem *gesitteten* Volke von gleichförmiger Gültigkeit war; allein eben deshalb mit mancher Ein-

mischung willkürlicher, obwohl gerade ziemlich allgemeiner Völkersitten. Ich habe nichts dagegen, daß auch manche Vernunftwahrheit des Rechtes durch eine gewisse Einstimmigkeit der Instinkte bekräftiget werde; aber die letztern allein geben wohl nie wissenschaftliches Gebäude.

§. 6.

Nachdem daher der Unsterbliche, Baco von Verulam, auf das Bedürfnis einer wissenschaftlichen Bearbeitung des Vernunftrechtes der Menschheit aufmerksam gemacht hatte: so konnte das erste große Genie, welches dieses noch unangebaute Feld zu seiner Bearbeitung sich heraus heben wollte, den eigenthümlichen Stoff, und die Grenzlinien seiner neuen Schöpfung nach Belieben sich vorstecken. Dieser zweyte Unsterbliche war Hugo Grotius. Ein Staatsmann, dessen nächste Tendenz dahin gieng, ein Recht der Staaten, und freyer Völker unter und gegen einander aufzustellen! Welcher andre Ursatz konnte demselben näher liegen, als gerade der, auf welchem alles bürgerliche Leben, und alles Nebeneinander-Bestehen freyer Völker und Staaten am sichersten und vollständigsten beruhet? *Socialität!* Allein eben dieser Ursatz begriff unter sich eine Summe der *ungleichartigsten* Pflichten; und gab der Wissenschaft also keinen festen Umriss.

§. 7.

Schon Freyherr von Pufendorf, Schöpfer des ersten Systemes, gab durch die Unterordnung des Socialitäts-Principes als eines „*Principii cognoscendi*“ unter den Willen Gottes, als unter „*Principium essendi*“ auch „*Principium fiendi*“ dem Naturrecht die nächste Anlage, als Gesamt-Lehre alles Guten — aller Pflichten, — aller Tugenden behandelt zu werden.

§. 8.

Gleichwie vermöge dieser ursprünglichen Bildungsart der Wissenschaft kein genau begrenzter Umriss des Ganzen sich bestimmen mochte: so hatte auch in die nähere Bestimmung jenes Umrisses die *subjektive* Triebfeder einen desto entschiednern Einfluß. Zwey durchaus verschiedenartig gestimmten Wissenschaftler trafen auf dem gemeinsamen Gebiete des Naturrechtes zusammen: Einmal, der Philosoph; Alsdann, der Juriste (wenn man vorläufig will, vom Handwerk!)

§. 9.

Christian Thomasius, Philosoph, und erklärter Selbstdenker, welcher fremde — welcher *eigene* Theorien mit Freyheit des Geistes umzubilden wagte; — aber auch gewichtiger Juriste, — war der Erste, welcher, obgleich im Anfang erklärter Pufendorfaner, doch nachmals Schöpfer eines neuen Systemes, die

wichtige Unterscheidung der *Gerechtigkeits-Pflichten* von den bloß sittlichen aus- und durchführte. Also die erste reine Begrenzung des Naturrechtes, als einer Wissenschaft des *Erzwingbaren*. Ihr folgten gediegene Juristen, ein Hieronymus Gundling, und andre. Aber die Begründer dieser Schule, als einer vollendeten, waren *Pütter* und *Achenwall*.

§. 10.

Dagegen hatte der Philosoph gewöhnlich mehr Neigung, mehr Interesse dabey, das Naturrecht als Gesamt-Pflichtenlehre zu bearbeiten. Diese Bearbeitung schien ihm die erhabnere. So Freyherr von Wolff und seine Schüler. So Daries. So Hollmann, mit seinem Ursatz: *fac ut sis perfectissime felix*.

§. 11.

So natürlich es ist, daß diese äußerst verschiedenartigen Ansichten des Inhaltes, der Sphäre, der Grenzen des Naturrechtes auch die höchste Verschiedenheit im Ursatz bestimmen mußten: so ist doch eben dieselbe von einem andren Gesichtspunkt aus noch höher gestiegen, weil die Lehrer des Naturrechtes nicht bloß in ihrer Beziehung auf das Gebiete der Ethik, sondern auch in der auf das *Positivrecht*, die Sphäre ihrer Wissenschaft höchst verschiedenartig bestimmt haben.

§. 12.

Schon Wolff, und seine Schüler, gaben dem Naturrecht eine so überladene Ausdehnung auf alle möglichen *philosophischen* Beleuchtungen *positiv-rechtlicher* Stoffe, daß das Wolffsche Naturrecht neun starke Quartanten füllen konnte; daß eigenthümliche Schriften über *natürliches Lehnrecht* in dieser Schule erschienen sind; daß ein Nettelblatt Gerichts-Registratur-Wissenschaft als Bestandtheil des Naturrechtes aufstellt, u. s. w.

§. 13.

In einem ganz andern und höhern Geiste haben Männer von Genie; hat ein Gustav Hugo Philosophie des Rechtes, und Resultate der philosophischen genialen Ansicht der Positivrechte, unter dem Namen Naturrecht, aufgeführt. Ich studiere diese Schriften mit Liebe, obwohl ich sie nicht Naturrecht nenne, und auch das, was wir Andere so nennen, mir nicht durch sie entbehrlich geworden ist.

§. 14.

Auf diese Weise haben wir bis zum heutigen Tag vier Hauptgattungen eines, nach Inhalt und Gegenstand sich verschiedenartig bestimmenden Naturrechtes:

- I. Ein Naturrecht, welches unter seinen Namen die gesammte Pflichtenlehre gezogen hat; und also Ethik ist; während diese nur als Wissenschaft des

Praktischen der Sittlichkeit, z. B. der Triebfedern zum Sittlich-Guten, behandelt wird. (Ethica — scientia practica docens *modum*, quo homo libere actiones suas ad legem naturae componere potest. Worte des Freyherrn von Wolff. Phil. Mor. Tom. I. Hal. 1757. §. 1.)

II. Ein Naturrecht, welches, aufser jener Vermischung mit der Theorie dessen, was bloß sittlich-gut ist, auch eben so stark in das Gebiet des Positivrechtes hinüberstreift, und jede philosophische Beleuchtung eines gegebenen — eines positivrechtlichen — Stoffes auch Naturrecht nennt.

III. Eine freye und wirklich den Geist erhebende Rückführung des Positivrechtes, als eines solchen, unter eine rein philosophische Ansicht; auch unter dem Namen: Naturrecht; von mir *Philosophie des Positivrechtes* genannt; und zum Theil als Politik — besonders als Gesetzgebungskunde gedacht, zum Theil als Resultat der philosophischen Fähigkeit, aus jedem *gegebenen* Grundbegriffe Rechtswissenschaftlichen Inhaltes in logisch-richtigen Schlussfolgen die in ihm enthaltene Reihe von Unterbegriffen, so wie die durch ihn bestimmte Reihe von Lehrsätzen unmittelbar und mittelbar abzuleiten. Eine mir höchst ehrwürdige Wis-

senschaft, bestehend neben dem Naturrechte, aber eben dasselbe auch durchaus nicht verdrängend, so daß die eine Wissenschaft durch die andere überall nicht entbehrlich gemacht wird!

IV. Ein Naturrecht, als Vernunfttheorie des Erzwingbaren unter Menschen. Nicht mehr, nicht weniger!

Zu dieser letztern Ansicht bekennet sich der Verfasser. Und Hauptzweck, Hauptrichtung dieser Zugabe werde es am Schluß, eben diese Ansicht des Naturrechtes in ihrer eigenthümlichen sowohl *Würde* als *Zweckmäßigkeit* darzustellen; auch sie gegen einen gewissen falschen Schwung, welchen man sich über jene Sphäre hin und wieder noch geben möchte, zu sichern und zu retten; hiedurch aber, wo möglich, immer allgemeinere Harmonie wenigstens in die *subjektive* Ansicht des Naturrechtes zu bringen.

§. 15.

Da bis auf den heutigen Tag noch vier, im Gegenstand und in der Begrenzung wesentlich verschiedene Grundbegriffe über Naturrecht im Umlauf sind: so ist es eben hiedurch anschaulich, warum die Verschiedenheit der Philosophen in den Urprincipien des Natur-

rechtes, wo möglich, noch ungleich gröfser ist, als in den, der Ethik?

Aber auch Philosophen, welche in der Ansicht des objektiven Gehaltes unsrer Wissenschaft sehr einstimmig sind, stehen doch noch unter einer mächtigen Triebfeder, im Ursatz derselben sich sehr weit von einander zu entfernen. Werden in der Ethik schon diese Abweichungen durch *subjektive* Triebfedern motivirt: so müssen eben dieselben im *Naturrecht* noch ungleich wirksamer seyn, theils weil das letztere ein freyeres Feld philosophischer Spekulation ist, in welcher man ungleich weniger durch gewisse Grund-Empfindungen des menschlichen Gemüthes gehemmt und beschränkt wird; theils weil der Philosoph nun vorher schon im Gebiete der Ethik geübt und gewöhnt ist, im Geiste *seiner* Philosophie auch über die Handlungsweisen vernünftiger Wesen zu urtheilen, und einzig in jenem Geiste die *praktischen* Grundlehren zu bestimmen und auszusprechen.

§. 16.

Ein Beyspiel mache das anschaulich, was ich hier berührt habe: Mich entzückt es, dafs der grofse Immanuel Kant eine fast gleiche *objektive* Ansicht des Naturrechtes mit mir behauptet; und dafs auch Er dasselbe als Vernunfttheorie des Erzwingbaren gröfsten-

theils behandelt. Dem ohngeachtet hinderten *subjektive* Ansichten, daß Mein Ursatz nicht der seinige; Sein Ursatz nicht der meinige werden konnte. Immanuel Kant, an den höchsten Flug des *A priori* gewöhnt, hatte die gesammte Ethik als Gemein-Pflichten-Lehre *aller* vernünftigen Wesen ausgeführt. Und gleiche Höhe des Geistesfluges, weit erhaben über alles und jede *Empirische*, sollte nun auch in der Sphäre des *Naturrechtes* gehalten werden. Aber nach meiner innigsten Überzeugung giebt es kein Naturrecht für vernünftige Wesen überhaupt, — für *Alle*; sondern einzig für Menschen als sinnlich-vernünftige Wesen auf der in der *Erfahrung* beruhenden Stufe der Unvollkommenheit und Eingeschränktheit.

Denn:

- I. Zwang ist nur physisch-möglich in der Sphäre sinnlich-vernünftiger Substanzen. Ob er möglich sey in der Sphäre rein geistiger Naturen? ist uns etwas Ungedenkbares.
- II. Zwang verliert auch alle und jede *moralische* Möglichkeit in jedem Umkreise vernünftiger Wesen, welche nur um *zwey* Stufen höher in der Vollkommenheit stehen, als die Menschheit — in einer solchen Sphäre:

Einmal, wo alles und jedes Individuum blei-

benden Vernunftgebrauch, als sich eignet, behauptet;

Alsdann, wo dieser gleichförmige Vernunftgebrauch von der *steten*, gleichen und allseitigen Wirksamkeit ist, daßs wenigstens das Coëxistential-Verhältniß immer und überall dahin geachtet wird, um dem verneinenden und unbedingten Sittengesetze gleichförmig zu genügen.

Auch diejenige Schule, welche den Gegenstand des Naturrechtes auf eine Vernunfttheorie des Erzwingbaren zurückführt, wird also dennoch im Ursatze hohe Verschiedenartigkeit annehmen, je nachdem ihre Bekenner

entweder in der Bestimmung des Ursatzes über alle Sphäre der Erfahrung sich erheben wollen;

oder einsehen, daßs ein Naturrecht ausschliesslich nur für *Menschen* gedacht werden kann, und unter den der Menschheit in der Erfahrung gesetzten Einschränkungen.

§. 17.

Eine der neuesten Erscheinungen hat ganz authentisch den Einfluß bewährt, welchen in die Schöpfung eines Naturrechtes auch die Eigenthümlichkeit jeder theoretischen Philosophie sich giebt, und sich geben

mufs. Im Geiste der Vorhersagung habe ich im Jahr 1809 folgende Worte gesprochen:

Mein Lehrbuch des Naturrechtes, §. 153. S. 113.

„Die Schellingsche Philosophie ist allzuhitzig mit
 „dem weiten Gebiete der Medicin beschäftigt.
 „Aufserdem liesse sich wohl die Sprache derselben
 „auch auf unsere Wissenschaft übertragen: wie
 „sich das Ich setzen solle, dafs das Nicht-Ich sich
 „in gleicher Art neben ihm setzen möge? — Indif-
 „ferenzirung des Ich und des Nicht-Ich in be-
 „stimmter Hinsicht; und Rückführung des Systeme-
 „mes bis auf das *absolute Eins*. Ein guter Ge-
 „nius wende jedoch alle neue Sprachverwirrung
 „von uns ab!“

Wir Deutschen Philosophen sind im Ganzen immer noch nicht so geartet, dafs wir einen guten Genius hätten, welcher die neue Sprachverwirrung von uns abwenden möchte. Diese ist vielmehr eingetreten, in einer solchen Hochtrabenheit, dafs sie sich jetzt wenigstens nicht mehr überflügeln kann.

„Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der
 „allgemeinen praktischen Philosophie und des Na-
 „turrechtes nach den Grundsätzen der *absoluten*
 „*Identitäts-Lehre*, von Ignaz Thanner, Kön. Baier.
 „wirkl. geistl. Rath und Prof. Salzburg 1811.“

Das Naturrecht ist dem Verfasser, nach §. 58.

„die Wissenschaft der Idee von dem einzig
„möglichen lebendigen Seyn der Mensch-
„heit, dargestellt in der freyen Coëxistenz
„mittelst des *Staates*.“

nach §. 86.

„Der Staat ist das Recht, und das Recht ist
„der Staat, beyde sind identisch und doch
„verschieden. Es giebt keinen Staat ohne
„Begriff des Rechts, aber auch keinen Be-
„griff des Rechts ohne Staat; und doch giebt
„es Urrechte, die jedem Staate zu Grund lie-
„gen. — Es giebt keinen Staat in abstracto;
„so wenig als ein Recht in abstracto. Alles
„ist concret; selbst die Idee des Rechts und
„des Staats.“

Durchaus *wörtlich*! Wenigstens vermöge der unbeschol-
tenen Auktorität der Halleschen Allgem. Lit. Zeit. Jahr-
gang 1812. Nro. 110. col. 25-31. (den 5ten May 1812.)
Denn — offenherzig zu gestehen! — mein ökonomi-
scher Geist lebt noch mit sich im Streit über den An-
kauf des Buches. Aber Heil uns Deutschen! Jene Ein-
zelstelle bewährt es, daß wir in der Sprachverwirrung
nicht weiter gehen können. Man hat sich zu rein aus-
gesprochen, um zu schaden. Wir kehren gewiß wie-

der zu ächter Deutschheit zurück — das heisst, zu wahrer, einfacher, höchst bestimmter philosophischen Sprache.

§. 18.

Anschaulicher mag es kaum werden, *warum* die Naturisten in ihrem Ursatz eine, wo möglich, noch vielfachere Verschiedenheit haben, als selbst die Ethiker? Allein eben dieselbe bringt auch gleich grosse Abweichungen in den *Einzel-Lehren* des Naturrechtes hervor; und zwar ungleich mehr, als in der Ethik, weil in dieser die unvertilgbaren Grundempfindungen der menschlichen Natur, und die ersten einfachsten Äusserungen des gesunden Menschenverstandes, eine gewisse Harmonie in den Begriffen und Grundsätzen von einzelnen Tugenden und Pflichten zur unbedingten Nothwendigkeit machen; während hingegen in der Sphäre des Naturrechtes der Geist der Spekulation einen ganz freyen Spielraum behält, indem sich derselbe, wenn er hundertley für das wirkliche Leben unhaltbare Einzelsätze zum Resultate bekommen hat, sich mit getrostem Muthe:

Entweder in die Nachhülfe der gleich hochheiligen Sittenlehre zurückflüchtet;

Oder in den Staat hinüber springt, wo alles ausgeglichen wird, was als Lücke — was als

wahrer „hiatus“ im armen Naturrecht erschienen ist.

§. 19.

Auch hier mögen Beyspiele meine Idee aufklären:

I. Nur, um in meinem System eine Naturrechtliche mich schwer betrübende Lücke auszufüllen, bestrebe ich mich äußerst, eine Zwangspflicht der Eltern zu Erhaltung und Erziehung ihrer Kinder aus meinem Ursatz abzuleiten. Ich bin mit mir in dieser Begründung selbst noch nicht zufrieden; und wenn ich mir nicht genüge, so wird mich ewig die Lücke meines Systemes beleidigen; aber ich sehe wohl ein, daß sie der Menschheit überall nicht wehe thut. Denn lebten wir auch außerhalb des Staates; das heiligste, das eindringendste Gebot der Sittenlehre würde den Kindern für ihre Erhaltung bürgen; so wie sogar die unwiderstehlichsten Naturtriebe, eigen dem mütterlichen Herzen, und selbst ausgesprochen in der gesamten Thierwelt.

II. Immanuel Kant mag aus Seinem Ursatze durchaus das Eigenthumsrecht nicht ableiten. Um diese schwere Lücke zu verkleiden, hat er den Kunstausdruck eines „provisorischen“ Eigenthumes gestempelt, und um das Provisorische in eine Wirk-

lichkeit umzuwandeln, auf den *Staat* vertröstet; sogar eine Zwangsverbindlichkeit zu dem Eintritt in denselben angenommen.

III. So wie wir Deutsche neuester Zeit jedes Paradoxon gern bis auf das: *Non plus ultra*, treiben: so hat uns auch die allerneueste Philosophie belehrt, daß wir gar kein Recht haben, als im *Staat*; und daß Recht und Staat erst gleichzeitig mit einander verwirklicht werden.

Leicht begreiflich, warum jeder große oder kleine Naturiste seinen Faden auch in jeder Einzellehre unbekümmert fortspinnt, und warum es Naturisten der neuesten Zeit geben kann, welche durchaus keine unveräußerlichen Menschenrechte anerkennen; und zugleich andre, welche den Haarpuder für einen Mißbrauch gegen die unveräußerlichen Menschenrechte wörtlich erklären?

§. 20.

Seit meinen ersten Jünglingsjahren war mir Naturrecht die ehrwürdigste Wissenschaft; und eben deshalb die Begründung eines sichern und vollgehaltigen Ursatzes mein heiligstes Geschäft. Zwey kleine Schriften von den Jahren 1780 und 1781 bewähren dieses. Und noch heute findet mein Gemüthe Befriedigung in dem Ursatz, welchen ich in meinem Lehrbuch des Na-

turrechtes, Frankfurth a. d. Oder 1809. Th. I. Abschn. I. §. 91 - §. 118. aufgestellt und ausgeführt habe.

Als ich dieses Lehrbuch öffentlich erscheinen liefs; entschlofs ich mich dazu einzig vermöge der immer lebendigen Rücksicht auf mein Lehramt; aber ich bereitete auch mein Gemüth darauf vor, als ein, die neuesten Theorieen offenherzig verläugnender Naturiste, entweder allgemein übersehen; oder auch wohl mißhandelt zu werden. So gab ich mein Lehrbuch nur heraus, mit dem festen Entschluß, über kein Urtheil mich zu ärgern oder zu betrüben. Auf eine, mich freudig überraschende Art haben drey der ersten Gelehrten Journale Deutschlands meine Besorgnisse widerlegt, indem sie mein Naturrecht im Allgemeinen mit einer höchst ehrenvollen Anerkennung beglückt haben.

I. Göttinger Gelehrte Anzeigen, den 4. Junius 1810, St. 89. S. 885 - 888.

II. Neue Leipziger Lit. Zeitung, den 18. März 1811, St. 33. S. 519 u. d. f.

III. Die Jenaische Allgemeine Lit. Zeitung, den 6ten Junius 1812.

Die letztern beyden Beurtheilungen sind auch in das engste Detail eingedrungen. Und die Herren Recensenten können darauf rechnen, daß ich jede abweichende Ansicht in einem dankbaren Gemüthe beherzige,

und hier immer tiefer nachforsche, ganz des Sinnes, daß ein Schriftsteller des Lobes nicht werth ist, wenn er nicht den bescheidenen und mit Gründen unterstützten Tadel eben so hoch ehrt, wie das Lob. Dem würdigen Leipziger Rezensenten, so wie an das Publikum, habe ich nur über eine einzige Stelle Auskunft zu geben.

Jener sagt beyläufig:

„Wie denn der Verfasser in übergroßer Humanität
„oft zu reichlich Lobsprüche spendet.“

Ich mag nicht bergen, daß der Recensente mich ganz richtig hier beurtheilt hat. Aber ich kann auch die Triebfedern jener Eigenheit nicht vorenthalten. Ich war nemlich vermöge einer Gewissenspflicht gehalten, oft und vielfach den größten neuern Philosophen mit Ernst und Freymüthigkeit zu widersprechen. Traf ich also mit einem der Neuern in irgend einer Ansicht zusammen: so tröstete mich dies; und ich liefs die Gelegenheit gewiß nicht entchlüpfen, irgend ein gutes und lobendes Wörtchen auszusprechen, theils um mich mit mir selbst auszusöhnen, theils um der Welt zu beglaubigen, daß wo ich mit Würde widerspreche, mein vielfacher Widerspruch nicht Ausfluß des Neides ist, noch einer egoistischen Beurtheilung meines eignen Werthes. Schmeicheley war es nie und nirgends!

§. 21.

Eben weil ich in Lehrvorträgen durch vier Semestern meinen Ursatz des Naturrechtes immer überzeugender und erschöpfender befunden habe; so habe ich der Begründung desselben durchaus nichts anzufügen. Nur da ich in mancher neuern und neuesten Schrift noch Winke sehe, als ob die Idee einer *Vernunfttheorie des Erzwingbaren* keine würdige Ansicht des Naturrechtes sey; sondern, der Himmel weiß, welche Herabwürdigung — welche Niederdrückung in die enge und subalterne Sphäre der Juristerey: so liegt es mir sehr am Herzen, meine Abhandlung damit zu beschließen, daß ich, so weit meine Kräfte zureichen, sowohl die innere Wahrheit und Zweckmäßigkeit, als auch die in der That erhabene Würde jener *objektiven* Ansicht in ein helleres Licht stelle. Und gelänge es mir, immer mehr Gemüther für dieselbe zu gewinnen, und wenigstens immer mehr und nähere Einigung über diesen *Vorderpunkt* herbey zu führen: welche Freude für mich; und welches Verdienst!

§. 22.

Ich meine, daß wir das Naturrecht entweder als reine Vernunfttheorie des Erzwingbaren zu bearbeiten; oder daß wir Namen und Wissenschaft endlich ganz aufzugeben haben.

Was soll uns ein Naturrecht, als allgemeine Pflichtenlehre gedacht? oder in irgend einer Art über die Sphäre des Erzwingbaren hinaus gehoben? Alles, was jenseits dieser Sphäre liegt, ist *Sittenlehre*; und wozu außer dieser ein anderer Name, und gar eine andre Wissenschaft?

Oder wollte man das Naturrecht zu demjenigen machen, was ich innigst achte, aber unter dem Namen: *Philosophie des Positivrechtes*; so frage ich abermals: *warum* und *wozu*? Eine Theorie dieser Art ist theils nur Gesetzgebungskunde, und also reiner Theil der *Politik*; theils nur praktische Anwendung der *Logik* in einem bestimmten Ideenkreis — Folgerungen aus gegebenen Positivrechtlichen Grundbegriffen.

Dagegen bleibt es ewiges und wahres Bedürfnis der Menschheit, die ersten und einfachsten, aber eben deshalb auch unbedingt nothwendigen Urbegriffe und Ursätze von *Recht* und *Unrecht* wissenschaftlich zusammenzustellen, wie sie nur die sich selbst überlassene *Vernunft* aufzustellen und zu bestimmen vermag.

Dies — und nichts anderes — ist die ehrwürdige Wissenschaft des Naturrechtes. Gleich unabhängig von — gleich unvermischt mit — Lehren der: Ethik, so wie der: Politik. Vielmehr ein in sich selbst bestehendes Ganzes. Aber auch die einzige, die unentbehr-

liche, die reichhaltig belehrende *Basis* alles und jeden Positivrechtes.

§. 23.

So wie in einer solchen Wissenschaft den wesentlichen Bedürfnissen einer der edelsten: der *Rechtsgelehrsamkeit*, einzig genüget, und ihr eine feste, hochheilige Grundlage gegeben wird: so kann auch dem *Naturrecht* keine gedenkbare Idee von höherer Würde untergelegt werden, als eben jene einer Vernunfttheorie des Erzwingbaren unter Menschen, nach Materie und Form. Denn sie erscheint unter derselben als: Vernunftwissenschaft des menschlichen Coëxistential-Verhältnisses!

Einmal, die Menschheit stellt in sich viele Individuen auf, welche sich selbst nicht erhalten, nicht leiten, nicht für sich sorgen können. Kinder vor entwickeltem Vernunftgebrauch; und Vernunftlose. Das menschliche Coëxistential-Verhältniß darf also schlechterdings unter keiner solchen Anlage stehen, unter welcher es dem Gutmüthigen von Vernunftgebrauch unmöglich würde, für die Erhaltung und für die Darstellung der physisch noch möglichen Vollkommenheit des Mitmenschen ohne entwickelten, oder vorhandenen Vernunftgebrauch sich geltend zu machen. Diese in der Erfahrung gegebene Eingeschränktheit des menschlichen Ge-

schlechts giebt zum Resultat: das *natürliche Vormundschaftsrecht*.

Alsdann; selbst die Menschen von Vernunftgebrauch sind weit davon entfernt, mit steter Gleichförmigkeit auch nur dem unbedingten und verneinenden Sittengesetz des Coëxistential-Verhältnisses zu gehorchen. Das letztere würde in die unhaltbarste Zerrüttung ausarten, wenn die Vernunft selbst es wäre, welche jeden jedem Andren Preis gäbe, indem sie Jedem befehlen wollte, durch jeden Andren beliebig sich zerstören zu lassen. Der Menschheit, innerhalb welcher einer auf den andren mit Verachtung des Sittengesetzes einzuwirken die physische Möglichkeit hat, kann die Vernunft kein andres Gesetz des Coëxistential-Verhältnisses geben, als daß jeder gegen jeden mit gleicher physischen Kraft wirke, sobald es darauf ankommt, gegen physischen Einfluß in seinem ungekränkten Seyn sich zu behaupten. So ergiebt sich das Vernunftgesetz aus der Natur des menschlichen Coëxistential-Verhältnisses, daß jeder mit physischer Gewalt gegen jeden andren in dem Umriss dessen, was er ist und hat, das heißt, seiner innern und persönlichen, so wie seiner äußern, Vollkommenheit sich erhalte; oder mit einem Worte, im Umriss des *Seinigen*.

So wahrhaftig die Vernunft Vernunft ist; kann sie im menschlichen Coëxistential-Verhältniß dies nicht verbieten, weil sie sonst selbst die Grundlage zur nothwendigen Zerstörbarkeit eines Jeden durch jeden andren gelegt; und gerade ihren Verehrer der blinden Willkühr ihres Feindes unwiederbringlich unterworfen haben würde. Allein in gleicher Bestimmtheit hat die Vernunft der Anwendung äußerer Gewalt unter Menschen die einzig wahre Grenzlinie zu ziehen, ohne welche die äußere Gewalt in Vervielfältigung und eben daher in eine von dem entgegengesetzten Extrem her neuerdings drohende Zerrüttung des menschlichen Coëxistential-Verhältnisses ausarten würde. Nur wo dieses schlechterdings nicht bestehen könnte ohne Anstrengung physischer Kraft gegen Andre, als gegen Zerstörer, gewinnt der Zwang rechtliche Möglichkeit; und diese fehlt überall außerhalb der gesetzten Sphäre.

§. 24.

Solchergestalt bestimmt die Vernunft ganz genau zuerst die *Materie* des Erzwingbaren.

Einmal, des activen. Ich darf der äußern Gewalt mich nur dahin bedienen, daß kein wirklicher Bestandtheil im Umriss meiner persönlichen, meiner äußern Vollkommenheit, oder mit Einem

Worte, des *Meinigen* mir verkümmert werde. Außerhalb der gesetzten Sphäre giebt es für mich nichts Erzwingbares.

Alsdann, des passiven. Ich habe nur so zu handeln, daß ich keinem Andren das Seinige entziehe. Wie ich alsdann auch handle; mir kann keine äußere fremde Gewalt als Widerstand entgegengesetzt werden.

Aber auch die *Form* des Zwanges bestimmt einer und derselbe Grundsatz. Denn auch dieser darf in keine Entziehung des fremden Seinigen ausarten:

Einmal, durchaus nicht gegen den im Streit gar nicht befangenen Dritten. Daher alles Recht der *Neutralität*.

Alsdann, nicht einmal gegen den ungerechten Feind. Gegen diesen darf zwar alles an Schwächung, selbst an Vertilgung seiner Kräfte, aufgeboten werden, was als nothwendiges Mittel erscheint, um den reinen Umriss des gekränkten Seinigen — also auch (im gerechten Assekurativ-Krieg) die verletzte Sicherheit, wieder her zu stellen. Aber jedes zwecklose — jedes aus Muthwillen oder aus Rachsucht, oder bloß aus Habsucht zugefügte Übel ist Ungerechtigkeit, als eigene Verminderung eines fremden Seinigen. So ge-

staltet sich das sogenannte *unendliche Recht des Beleidigten* unter seiner zweyfachen natürlichen Grenzlinie.

Endlich, so lange noch nicht und nirgends ein menschliches Seiniges angegriffen, verletzt oder bedrohet ist: so lange ruhet alles; und Anwendung äußerer Gewalt ist bey diesem Gleichgewicht durchaus unter Menschen von Vernunftgebrauch moralisch-unmöglich. Aber nicht gerade das Meinige darf beleidigt seyn; sondern sobald es irgend ein menschliches Seiniges ist: so darf ich mit dem Leidenden, und unter der Voraussetzung, daß dieser es wolle, meine Gesamtkraft vereinigen, den gerechten Zweck ihm erreichen zu helfen. Darauf beruhet nicht nur jeder Hülfskrieg; sondern dieser wird auch das erhabene Medium, das Coëxistential-Verhältniß mit Nachdruck zu schützen, und selbst jede widerrechtliche Wirkung der ungleichen Vertheilung physischer Kräfte zu hemmen.

§. 25.

So erscheint das Naturrecht durchaus als die höchst ehrwürdige *Vernunftwissenschaft des Coëxistential-Verhältnisses sinnlich-vernünftiger Wesen*, und besonders

der *Menschen*. Allein und einzig in dieser Wissenschaft bestimmt die Vernunft, wie die Menschen in der erhabenen Würde vernünftiger Wesen, und jeder Einzelne für die Grundbestimmung: *τελειότης*, sich erhalten und behaupten mögen, ohne daß die Wechselwirkungen des Coëxistential-Verhältnisses in Zerstörung ausarten, vielmehr selbst eine Bedingung darstellen, unter welcher das Ganze den ihm möglichen Grad der Harmonie gewinnt. Diese höchst wichtigen Erörterungen eigener Art zu einem untergeordneten Kapitel der angewandten Moral zu machen; stünde in keinem Verhältniß mit der Wichtigkeit und innern Eigenthümlichkeit des Stoffes. Äußerst zweckmäfsig war es, sie als besondren Theil der Praktischen Philosophie zu einer eignen Wissenschaft zu erheben. Nur muß dieselbe auch wissenschaftlich behandelt werden, das heisst so, daß jeder Einzelsatz als eine aus der Natur des menschlichen Coëxistential-Verhältnisses, und also des menschlichen Seinigen, in unmittelbaren oder mittelbaren logisch bündigen Schlussfolgen abgeleitete *Nothwendigkeit* erscheint. Naturrecht also unvermengt mit Lehren der Politik; und der Philosophie des Positivrechtes.

Welche Würde strahlet ab, aus diesem Grundbegriff! Welche Erhabenheit, bey höchster Zweckmäfsig-

keit! Naturrecht, ewiges Vernunftrecht; und Basis aller Rechte — bleibender, ungeschriebener, oder vielmehr in Verstand und Herz der Menschen geschriebener *Codex für Völker und Staaten!* Wäre mir es doch glücklich, auch durch diese Schrift meiner Lieblingswissenschaft Verehrer zu gewinnen; und in der Ansicht ihrer immer mehr auf Einheit zurück zu führen!!

Verzeichniß der Schriften

des Verfassers, Criminalrathes Prof. Meister, welche in verschiedenen Buchhandlungen zu haben sind, und durch mich möglichst besorgt werden sollen.

1. *Über das Juristische Studium, besonders auf Akademien.* Berlin und Stralsund, bey Gottl. August Lange, 1780. 4 Gr.
2. *Über die Pollicitationen und Gelübde, nach den Grundsätzen des Naturrechtes und der Gesetzgeberischen Klugheitslehre.* Ebendas. 1781. 8 Gr.
3. *De Antonio Caracalla, vero civitatis per orbem Romanum propagatore.* Traj. cis Viad. 1792. im Selbstverlag des Verf. 4 Gr.
4. *Commentatio ad Leg. VII. Pr. D. de Legatis et fideicommissis III.* Traj. ad Viad. 1794. im Selbstverlag des Verf. 4 Gr.
5. *Versuch über Persius Sat. I. v. 92-106.* Frankfurt 1802. im Selbstverl. 4 Gr.
6. *Rechtsausführung, daß die freye Minderherrschaft Oderberg kein Familienfideicommiss, sondern freyes Allodialgut sey.* Frankf. 1806. Selbstverl. 4 Gr.

-
7. *Commentatio in Auli Persii Flacci Satyram Quartam.*
Traj. ad Viad. 1807. Sumtibus tabernae librariae
Academ. 10 Gr.
 8. *Urtheile und Gutachten in Peinlichen und andren Straf-*
fällen. Frankf. a. d. Oder, in der Akadem. Buch-
handlung, 1808. 2 Thlr. 12 Gr.
 9. *Über die Aufnahme und über die fortdauernde Gültig-*
keit des Sachsenrechtes in Schlesien, so wie über das
Vorrecht der vollen vor der halben Geburt nach dem
gemeinen Sachsenrechte. Breslau, bey Joh. Fried.
Korn d. ält. 1808. 20 Gr.
 10. *Lehrbuch des Naturrechtes. Frankfurt a. d. Oder,*
1809. 2 Thlr. 8 Gr.
 11. *Über den Regenten-Titel: Vater des Vaterlandes.*
Frankf. a. d. O. 1809. im Selbstverl. d. Verf. 4 Gr.
 12. *Vorerkenntnisse und Institutionen des Positiven Privat-*
rechtes. Züllichau, b. Darnmann 1810. 1 Thlr. 21 Gr.
 13. *Über den Eid nach reinen Vernunftbegriffen. Eine*
von den hohen Curatoren des Stolpeschen Legates auf
der Universität Leyden gekrönte Preisschrift. Leip-
zig und Züllichau, bey Darnmann, 1810. 18 Gr.
 14. *Über Aulus Persius Flaccus Sat. VI. v. 37-40. Her-*
nach über Sat. VI. v. 78. 79. Beyläufig über Sat.
III. v. 74. 75. Sat. V. v. 54. 55. und über Horaz
Serm. B. II. Sat. VIII. v. 15. Leipzig und Zül-

-
- lichau, bey Darnmann, 1810. 8 Gr.
15. *Prolusio ad Legem 68. pr. D. de Usufr. (VII. 1.)*
nec non ad Legem 28. §. 1. D. de Usur. Traj. cis
Viad. 1810. 4 Gr.
16. *De eis, quae apud Vivianum relata. Specimen prius*
Traj. cis Viad. 1810. 4 Gr.
17. — — — *Specimen posterius. ibid.* 4 Gr.
18. *Über Entsagungen eines Verschuldeten auf Erbschaf-*
ten. Frankfurt a. d. Oder, 1811. in Commission
bey Darnmann. 12 Gr.
19. *Legis Centum Capuae, unius Legum ex ordine, quas*
aiebant, Damnatarum. Novissima recitatio. Vratisl.
1812. im Selbstverlag des Verf. 4 Gr.
20. *Über die Grenzlinien Richterlicher Gelindigkeit in Pein-*
lichen Fällen. Züllichau, b. Darnmann, 1812. 6 Gr.
21. *Letzte Studien über Aulus Persius Flaccus. Leipzig*
und Züllichau, bey Darnmann, 1812. 12 Gr.

Wenn von einigen Artikeln kein bedeutender Vorrath mehr existirt, so hat mir der Herr Verfasser versprochen, sobald so verhältnißmässige Bestellungen gemacht werden, daßs sich eine zweyte Auflage verlohnte, dieselbe in verbesserter Gestalt mir zu übertragen.

Vielleicht mit künftiger Ostermesse erscheint in mei-

nem Verlag des Herrn Criminalrathes Meisters: Jus Romanum privatum, idque purum; ein Lehr- und Handbuch des Römerrechtes, für gelehrtes Studium desselben, wozu der Herr Verfasser seit zwanzig Jahren schon den Stoff gesammelt hat, und zu dessen Vollendung er sich die höchste Anstrengung giebt.

Züllichau, im August 1812.

Darnmann.

A. Sch

A. Sch

Meister, Johann Christian Friedrich

Über die Gründe der hohen Verschiedenheit der Philosophen im Ursatze der
Sittenlehre, bey ihrer Einstimmigkeit in Einzel-Lehren derselben eine von
der Kais. Kön. Societät der Wissenschaften zu Harlem in der Sitzung vom 23.
Mai 1812 gekrönte Preis-Schrift

Züllichau 1812

4 Ph.pr. 104 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007936-5